Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 122. Elbing, Sonnabend 27. Mai 1893. 45. Jahrg.

Erinnerungen.

Seitdem die Wahlbewegung eingesetzt hat, liebt man es, mit Schlagworten zu hantiren und zwar geht man soweit, Alles als „unpatriotisch" zu benamsen, was nicht mit den Anhängern des Militarismus in dasselbe Horn bläst. Ja, man geht sogar noch weiter und sagt, wenn die Regierung nicht die geforderten Soldaten bekommt, dann ist Deutschland wehrlos und die Russen und Franzosen würden über uns herfallen. Da dürfte es denn an der Zeit sein, daran zu erinnern, wie die ersten militärischen Autoritäten Deutschlands vor nicht allzu langer Zeit über unsere Armee geurtheilt haben.

Es war am 27. November 1891, also vor knapp anderthalb Jahren, da spottete Graf Caprivi im Reichstage über den „Militärpessimismus" der Zeitungsschreiber, über die militärischen Mitarbeiter, die „fulminante Artikel" mit dem Schlußworte „Si vis pacem, para bellum" oder „Videant consules" veröffentlichen. Der Reichskanzler sagte wörtlich:

„Nicht bloß, daß andere Menschen sich über die Armee beunruhigten, ist die schlimme Folge dieser Art von Schriftstellern, sondern, wenn das so weiter geht, könnten daraus die schlimmsten Folgen dadurch entstehen, daß in der Armee selbst der Glaube erwacht, es wäre nicht Alles so, wie es sein sollte."

Was aber ist nicht inzwischen alles geleistet, um die bisherige Wehrkraft in den Augen des Volkes und auch der Armee selber herabzusetzen! Es soll nur auf die Angriffe auf die „wohlbeleibten Landwehrmann", der ins Lazareth gehe, wenn die Gefahr sich zeigt, und auf die Ueberlegenheit an Zahl, welcher Deutschland weit mehr als der Tüchtigkeit seiner Heerführer und der Tapferkeit seiner Truppen die Siege von 1870—71 verdanke, hingewiesen werden. Der Reichskanzler verlachte die Schätzung der Heere nach ihrer Zahl; „das ist auch wieder für Zeitungsschreiber und -Leser ein bequemes Mittel; es rechnet da einer vor, die Franzosen haben 5,400,000 und ihr habt 4,500,000, folglich seid ihr schwächer als die Franzosen, folglich beunruhigt euch." So liege die Sache nun doch nicht. „Ich glaube nun doch nicht, daß unter den lebenden Heerführern einer da ist, der im Stande wäre, diese Massen, mit denen zu rechnen man sich jetzt gewöhnt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamem Schlagen zu bringen." Darüber, daß an anderen Stellen mehr Soldaten aufgebracht werden, brauche sich kein Mensch zu beunruhigen. Denn es komme nicht nur auf die Zahl, sondern auch auf die Beschaffenheit an. „So lange die deutsche Armee so gut bleibt, wie sie jetzt ist . . . habe ich den ganz bestimmten Glauben, daß es keine Nation Europas giebt, die für die künftige Art der Kriegführung so viele vorzügliche Eigenschaften mitbringt wie die deutsche."

So sprach Graf Caprivi, der militärische Sachverständige, vor anderthalb Jahren, und inzwischen ist die deutsche Armee nicht schlechter, die Gegner nicht besser geworden. Aber auch gegen die Ansicht, die russischen Truppen seien uns so nahe gekommen, daß darin ein Grund zu ernsten Beunruhigungen läge, wandte sich der Reichskanzler entschieden. Er ersuchte die Züchter des Beunruhigungsbazillus, sich doch einmal eines Zirkels und einer Garnisonkarte zu bedienen. Wenn sie dann den Raum abmessen, „in dem die unsere Laien so erschreckende Masse Russen liegt, so werden sie die Erfahrung machen, daß diesseits der Grenze mehr liegen als jenseits." Der leitende Staatsmann verurtheilte den Pessimismus als schwächlich, die „Fragezeichen von dunklen Gefahren" als unnütz und wollte nicht zugeben, daß die deutsche Wehrkraft und Politik unzureichend sei, „daß die Würde und das Ansehen Deutschlands unter allen Umständen aufrecht zu erhalten."

Aehnlich auch urtheilte der Kriegsminister von Verdy im Jahre 1890, als er sein Projekt vertheidigte. Der Kriegsminister, der damals absolut keine Ursache hatte, die Verhältnisse günstiger zu schildern als sie wirklich waren, sagte in der Commission, daß wir jeden Krieg mit Frankreich ehrenvoll zu bestehen in der Lage seien, daß wir Rußland gegenüber auch nicht unterliegen würden, wohl aber könnte sich im Krieg mit diesen der Kampf bis zum gegenseitigen Verbluten hin und her ziehen, wenn wir nicht Rußland gegenüber Bundesgenossen fänden.

Und das alles soll nun nicht mehr zutreffen, weil inzwischen eine Militärvorlage eingebracht ist, bei der die Zahl der Maßstab aller Dinge ist? Jetzt soll man ernstlich zu besorgen haben, daß rechts die Russen und links die Franzosen kommen? Und das wird ausgeführt in Flugblättern und Reden der Parteien, deren Zeitungen die Militärvorlage ursprünglich bekämpft haben? Die „Kreuzztg." schrieb noch in der zweiten Hälfte Dezember:

„Der Vorlage, wie sie ist, fehlt die überzeugte Vertretung überall, weil sie zu viel verlangt und doch zu wenig bietet. Große Opfer an Menschenkraft und Geld werden der Nation zugemuthet; aber keine Partei ist durchdrungen davon, daß der richtige Weg zur Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses gewiesen würde."

Männer, die von der Nothwendigkeit der Militärvorlage überzeugt sind, werden ihrer Ansicht auch in ihren Reden und Flugblättern Ausdruck zu geben haben. Eine Versündigung an dem Volksrecht aber ist es, der Nation Gefahren vorzuspiegeln, die nicht bestehen, um künstlich eine Kriegsfurcht zu erzeugen, die nächst dem Kriege die schwerste Heimsuchung für alle Erwerbskreise bildet. Ob und wann die Russen und Franzosen kommen, hängt weit mehr von politischen Umständen, die dem deutschen Einflusse entrückt sind, als von der Annahme oder Ablehnung der Militärvorlage ab. Die „Reinkulturen des Beunruhigungsbazillus" aber könnten leicht verhängnißvoll werden, wenn, auch trotz der Annahme der Vorlage, der Krieg früher käme, als man heute erwarten darf.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 26. Mai.

Zuverlässig verlautet, das vielbesprochene **Schreiben des Regenten von Braunschweig** gelangte nicht an den Adressaten General Winterfeld. Er ist auf dem Berliner Postamt unterschlagen worden oder ging auf dem Wege von der Post in die Wohnung des Adressaten verloren. Was die in dem Schreiben angeregte Versöhnung betrifft, so meldet der „Hamb. Corr.," es sei nachgerade allgemein bekannt, daß sich der Kaiser einer Aussöhnung nicht verschließen würde, nur daß nach dem, was seit dem Frühjahr 1890 geschehen ist, der erste Schritt dazu von der andern Seite ausgehen müßte. Der „Hamb. Corr." fügt dann noch hinzu, es sei ihm bekannt, daß von Görlitz aus eine Einladung des Fürsten zur Denkmalsfeier beabsichtigt war, er glaube auch hinzusetzen zu dürfen, „daß die Vermittelung dieser Einladung der Görlitzer an den Fürsten Bismarck Herr von Kardorff befragt hatte."

*

Die **„neue Fraktion"** des Herrenhauses hat Donnerstag über den **Fall Baumbach** verhandelt. Die Debatte war sehr lebhaft. Ein neuer Theil verurtheilt entschieden das Auftreten des Dr. Baumbach und verlangte den Ausschluß des Dr. Baumbach, oder drohte mit dem Austritt aus der Fraktion. Der andere Theil mißbilligte auch das Auftreten des Dr. Baumbach, erblickte aber keinen Verstoß gegen die Fraktion. Der Beschluß wurde vorläufig ausgesetzt.

*

In Münster wurde, wie bereits kurz gemeldet, eine von etwa 350 Vertrauensmännern besuchte Versammlung der **westfälischen Centrumspartei** abgehalten, in der es zu einem offenen Zerwürfniß kam. Zu dem Wahlaufruf wurde ein besonderer Zusatzaufruf beschlossen. Ein Antrag des Justizraths Schultz-Hamm, mit Bezug auf die Militärvorlage dem Abgeordneten das Recht der freien Entschließung zu gewähren, erhielt nur 60 Stimmen, unter welchen sich auch Herr v. Schorlemer-Alst befand. Ueber den Antrag des Herrn v. Schorlemer, zu erklären, es sei nothwendig, von den westfälischen Centrumskreisen vier an Berufslandwirthe zu übertragen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Darauf verließ Herr von Schorlemer mit zahlreichen Landwirthen den Saal. — Wie der „Köln. Ztg." aus Münster gemeldet wird, veröffentlicht Freiherr v. Schorlemer-Alst an der Spitze einer Anzahl Landwirthe einen eigenen Wahlaufruf. Er verlangt darin ein für die Vertheidigung der Grenzen hinreichend starkes Heer und kündigte auf Grund dieses Programms die Aufstellung besonderer Candidaten an.

Der Wille mag schon vorhanden sein, aber der Erfolg wird ausbleiben. So wie die Stimmung in Bürger- und Bauernkreisen der Provinz Westfalen sich jetzt zeigt, dürfte Herr v. Schorlemer-Alst mit seinem Vorgehen wenig Glück haben.

Die „Germania" bemerkt zu der Meldung über das Vorgehen des Freiherrn v. Schorlemer-Alst folgendes: „Der ehrwürdige Graf von Landsberg, als Präsident der gestrigen Versammlung, Freiherr von Heereman, der Centrumschef im Landtage, sie und auch andere vom Adel stehen gegen diese Secession ihres Standesgenossen, welche die westfälischen Landwirthe überhaupt, wie wir mit Zuversicht hoffen, in ihrer ungeheuren Mehrheit zurückweisen werden — mit dem alten Rufe: Für Wahrheit, Freiheit und Recht!"

An einer anderen Stelle bemerkt die „Germania" über Freiherrn v. Schorlemer-Alst: Es müsse jetzt offen gesagt werden, daß Freiherr v. Schorlemer-Alst schon seit vielen Jahren ein Gegner von Windthorst war und diesem das Leben so oft verbitterte, einem Manne, der eine Zeit lang von gewissen Kreisen — wir werden eventuell deutlicher reden — an Stelle Windthorsts, dem gegenüber Schorlemer doch recht klein ist, zum Chef des Centrum ausersehen war, bis man sah, daß Windthorst im katholischen Volke eine so unzerstörbare Liebe und Verehrung genießt, daß er nicht zu verdrängen war. Herr von Schorlemer sei in seiner ja auf ein Herzleiden zurückführenden persönlichen Nervosität und Gereiztheit leider ja wohl schwerlich zu einer Zurücknahme seiner letzten Leistungen zu bewegen. Die „Germania" setzt aber bei der sprichwörtlichen Ruhe, Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit der westfälischen Landwirthe voraus, daß sie ihm nicht folgen werden.

*

Folgende interessante Zusammenstellung entnehmen wir der „Tägl. Rundsch." Bei der entscheidenden **Abstimmung über die Militärvorlage,** durch welche die Auflösung des Reichstages am 6. Mai d. J. herbeigeführt wurde, haben sich von den 236 preußischen Abgeordneten genau ebenso viel dafür wie dagegen erklärt; es stimmen mit ja 111, mit nein ebenfalls 111, es fehlten 9 Abgeordnete, erledigt waren 5 Sitze. Was die einzelnen Provinzen des preußischen Staates anbelangt, so waren die Vertreter der östlichen Provinzen, von Schlesien abgesehen, in der Mehrheit für den Antrag Huene, und zwar von den 17 Vertretern Ostpreußens 12, von den 13 Westpreußens 11, von den 26 Brandenburgern 15, von den 14 Pommern 12, von den 15 Posenern sogar alle Anwesenden, also 14: der 15. fehlte, hätte aber auch mit Ja gestimmt, wie er ausdrücklich erklärt hat. In den westlichen Provinzen Preußen überwogen die Gegner, ebenso in den außerpreußischen Staaten Deutschlands. Von den 161 außerpreußischen Abgeordneten waren nämlich etwa zwei Drittel, d. h. 99 gegen, und nur 51 für den Antrag Huene; einer enthielt sich der Abstimmung, die übrigen 10 fehlten. Besonders stark war die Opposition in den überwiegend katholischen Ländern und Provinzen; so stimmten von den 48 bayrischen Abgeordneten 35, von den 35 rheinischen 26, von den 16 westfälischen 11 mit Nein. (Von den 15 schlesischen Centrums-Abgeordneten waren bekanntlich 7 für und 7 gegen den Antrag Huene; der Abgeordnete von Schalscha fehlte, ist aber ein Gesinnungsgenosse des Freiherrn v. Huene.) Geschlossen erklärten sich gegen den Antrag Huene nur die 5 Vertreter der freien Städte, sämmtlich Sozialdemokraten.

*

Große Besorgniß wegen eines umfassenden Wahlerfolges der Sozialdemokraten in Sachsen bei den Reichstagswahlen verrathen die „Dresd. Nachr." „Entweder — oder" überschreiben dieselben einen Leitartikel, in welchem es u. A. heißt: „Entweder wir entschließen uns, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen in allen Wahlbezirken Sachsens sofort und ohne jedes weitere Parteigezänk Männer für die am 15. Juni stattfindende Wahl aufzustellen, deren vaterlands- und königstreuer, gewissenhafter deutscher Gesinnung wir sicher sind, und welche uns hinreichende Gewähr bieten hinsichtlich der gedeihlichen Lösung des Conflikts wegen der Militärvorlage — oder wir stehen mit Gewißheit am 15. Juni vor einem Wahlresultat, welches aus unserem engern Vaterlande statt der bis-

Professor Koch über die Cholera.

Kochs Abhandlung über die Cholera ist in der „Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten" unter dem Titel „Ueber den augenblicklichen Stand der bakteriologischen Choleradiagnose" erschienen. Koch spricht in seiner Abhandlung zunächst im allgemeinen über die Diagnose der asiatischen Cholera, über ihre Schwierigkeiten und über ihren Werth, und beschreibt dann genau das Verfahren, welches augenblicklich im Institut für Infektionskrankheiten zur Erkennung der Cholerabacillen angewendet wird. „Wir können es," sagt Koch, „jetzt wohl als eine feststehende Thatsache ansehen, daß die Cholerabakterien unzertrennliche Begleiter der asiatischen Cholera sind und daß der Nachweis derselben das Vorhandensein dieser Krankheit mit unfehlbarer Sicherheit beweist." Für Koch ist durch den spezifischen Charakter der Cholerabacillen auch der Beweis erbracht, daß sie die Ursache der Cholera sind, was er deswegen noch ausdrücklich hervorhebt, „weil es merkwürdiger Weise immer noch Aerzte giebt, die an dem ursächlichen Verhältnisse zwischen Cholerabakterien und Cholera zweifeln, obwohl sie nicht im Stande sind, auch nur den Schein eines Beweises für ein anders gestaltetes Verhältniß dieser beiden untrennbar miteinander verbundenen Dinge zu liefern." In jedem Falle also, wo man die Cholerabakterien findet, muß asiatische Cholera vorhanden sein, und deswegen ist in zweifelhaften Fällen ihr Nachweis von der größten Bedeutung. Denn ein einzeln auftretender Fall von Cholera ist nach seinen klinischen Symptomen nicht ohne weiteres zu erkennen. Aehnliche Symptome kommen auch der Cholera nostras, der Kindercholera und gewissen Vergiftungen zu. Nun sind aber gerade die einzelnen Fälle, wie sie am Anfang und Ende einer Epidemie auftreten, von der größten Wichtigkeit, damit sie so schnell wie möglich für die Umgebung unschädlich gemacht werden können. Beginn und Ende der Epidemie in einem Orte aber bilden das eigentliche Feld der bakteriologischen Diagnose. „Beginn und Ende der Lokalepidemie ließen sich früher fast nie mit der nöthigen Sicherheit erkennen. Sie waren gewissermaßen verschleiert, so daß man wohl die groben Linien der eigentlichen Epidemie verfolgen konnte, aber nach dem Anfange und Ende zu in der Regel den Faden verlor. Daher kam es denn auch, daß man mit den Maßregeln bei Beginn des Seuchenausbruches zu spät kam, und beim Nachlassen derselben die Hände viel zu früh in den Schoß legte. Jetzt ist dies wesentlich anders geworden. In dem vielverschlungenen Netze, welches die Cholera in ihren Wegen und bei ihrer Ausbreitung bildet, bleiben uns nur noch vereinzelte Fäden verborgen. Alles Uebrige liegt bis zu den kleinsten Ausläufern hier klar und deutlich vor unseren Blicken. Jetzt erst sind wir im Stande, der Seuche auf Schritt und Tritt entgegen zu treten und sie gerade dann zu bekämpfen, wenn sie gering und schwach ist, also in dem Zeitpunkte, in welchem die Aussicht auf Erfolg am größten ist; und von welchem bedeutenden Nutzen diese Art der Choleraprophylaxis ist, welche sich gegen die einzelnen Fälle richtet, hat der bisherige Verlauf der Epidemie in Deutschland in unzweifelhafter Weise erkennen lassen."

Um den Werth der bakteriologischen Diagnose vollständig ausnutzen zu können, fordert Koch nun, daß sie schnell und sicher auszuführen ist. Schnell, weil die Verzögerung der vorbeugenden Maßregeln auch nur um einen Tag oft das schwerste Unheil herbeiführen kann; sicher, damit auch jene leichten Fälle erkannt werden können, welche kaum merkbare Andeutungen von Krankheitssymptomen zeigen und nur durch das Vorhandensein der spezifischen Bazillen als Cholera erkannt werden. Daß solche Fälle vorkamen, hat man früher wohl vermuthet, aber erst die Bakteriologie hat sie als thatsächlich vorhanden nachgewiesen. Diese leichten Fälle sind aber naturgemäß für die Verschleppung der Seuche am allergefährlichsten. Das von Koch ursprünglich angegebene Verfahren zum Nachweise der Cholerabazillen reicht, wie die Erfahrungen der vorjährigen Epidemie bewiesen haben, nicht in allen Fällen aus, um den an Schnelligkeit und Sicherheit zu stellenden Anforderungen zu genügen. Koch schildert nun ein neues Verfahren, wie es im Institut für Infektionskrankheiten zur Diagnose der Cholera augenblicklich angewendet wird. Schon aus der mikroskopischen Untersuchung des Darminhaltes Cholerakranker kann in vielen Fällen innerhalb weniger Minuten die Diagnose auf Cholera gestellt werden, wenn die eigenthümlichen, gekrümmten Bakterien in großer Zahl und in einer gewissen charakteristischen Anordnung gefunden werden. Das ist etwa in der Hälfte aller Fälle zutreffend. Allerdings gehört zu dieser Art, die Diagnose zu stellen, eine große Uebung und Erfahrung. In den anderen Fällen, in denen die mikroskopische Untersuchung nicht ausreicht, muß man sofort wieder zum Kulturverfahren übergehen. Dieses nun ist in genialer Weise fast vollständig umgestaltet. Der Kern des neuen Kulturverfahrens beruht darin, daß man etwas von dem verdächtigen Material in eine Peptonlösung bringt und diese bei 37 Gr. C. hält. Sind dann auch nur sehr wenige Cholerabacillen vorhanden, so vermehren sie sich innerhalb 6 bis 12 Stunden ungemein rasch. Dabei steigen sie, lebhaft beweglich wie sie sind, in Folge ihres großen Sauerstoffbedürfnisses an die Oberfläche der Flüssigkeit und sammeln sich hier an, so daß sich unter Umständen ein deutlich sichtbares feines Häutchen bildet. Untersucht man nach 6—12 Stunden ein Tröpfchen von der Oberfläche mikroskopisch, so findet man, wenn auch nur wenige Kommabacillen vorhanden waren, diese darin in ungeheuren Mengen. Man kann dann aus dieser Untersuchung oft schon mit Sicherheit die Diagnose Cholera stellen, also nach 6—12 Stunden. Um ganz sicher zu gehen, entnimmt man von der Oberfläche der Flüssigkeit, welche gekrümmte Bakterien enthält, ein Tröpfchen und fertigt davon in der angegebenen Weise Gelatineplatten oder noch besser Platten von Agar-Agar. Hält man diese bei genau 22 Gr. C. oder die Agarplatten bei 37 Gr., so sind bei weiteren 10—15 Stunden die Cholerabacillen, wenn sie vorhanden sind, zu charakteristischen Kolonien ausgewachsen, so daß selbst im schwierigsten Falle innerhalb 21 bis 27 Stunden die Diagnose gesichert ist.

Zum Schluß weist Koch darauf hin, daß durch zweckmäßige Variirung dieses Verfahrens noch ganz vereinzelt Cholerabakterien, z. B. im Trinkwasser oder im Flußwasser nachzuweisen sind. Nach den älteren Methoden war das nur durch besonderen Glückszufall möglich, weil das Wasser zu viel andere Bakterien enthält, welche die etwa vorhandenen wenigen Cholerabazillen zu rasch überwuchern. Es ist nun Koch hauptsächlich gelungen, die Cholerabazillen mit Hilfe des neuen Verfahrens während der Winter-Epidemie in Hamburg, Altona und Nietleben, im Elbwasser, in einem Brunnen in Altona, auf den Rieselfeldern von Nietleben nachzuweisen. Zur Kontrolle wurden auch Wasser von nicht verdächtigen Orten untersucht, aber niemals gelang es, darin Cholerabazillen zu finden. Nur Gewässer, welche zu Cholerаerkrankungen in Beziehung standen, ergaben ein positives Resultat, und nach dem Aufhören der Epidemie waren auch die Cholerabakterien aus den Wässern geschwunden.

her sieben sozialdemokratischen Abgeordneten deren möglicherweise die doppelte Zahl dem Reichstage zuführt.“ Die 23 sächsischen Wahlkreise waren im vorigen Reichstage vertreten durch 9 Conservative, 7 Sozialdemokraten, 3 Nationalliberale, 3 Reichsparteiler und 1 Freisinnigen. Stimmen wurden 1890 im ersten Wahlgange abgegeben: für die Sozialdemokraten 241,187 = 42,1 pCt., für die Conservativen 129,341 = 22,0 pCt., für die Reichspartei 31,066 = 5,4 pCt., für die Nationalliberalen 112,514 = 19,7 pCt., für die Freisinnigen 52,776 = 0,2 pCt. Die Sozialdemokratie erzielte also beinahe so viel Stimmen, als alle anderen Parteien zusammengenommen. In 14 Kreisen konnte sie nur durch das Zusammenhalten der anderen Parteien niedergehalten werden. Darunter befanden sich die Wahlkreise Dresden-Altstadt, Freiberg und Zschoppau-Marienberg, die bereits früher im Reichstage sozialdemokratisch vertreten waren. Dies Mal haben die Sozialdemokraten in allen 23 sächsischen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Sie wollen nicht nur die im vorigen Reichstage vertretenen sieben Kreise (Leipzig-Land, Mittweida, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Schneeberg, Auerbach-Reichenbach) behaupten, sondern auch noch acht dazu erobern, nämlich: Leipzig-Stadt, Dresden I und II, Dresden-Land, Meißen, Freiberg, Plauen und Zschoppau-Marienberg, so daß sie dann zwei Drittel sämmtlicher Wahlkreise des Königreichs Sachsen besitzen würden. Der Sieg in Leipzig, das seit der am 1. Januar 1891 erfolgten Einverleibung der Vororte mit 353,272 Einwohnern die drittgrößte Stadt Deutschlands geworden ist, erscheint der Sozialdemokratie nahezu gewiß. Im Ganzen zählen wir bis heute nicht weniger denn 240 offizielle sozialdemokratische Kandidaturen in Deutschland. Bis auf Hickel (Mülhausen im Elsaß) und Heine (Aschersleben) kandidiren die bisherigen sozialdemokratischen Abgeordneten sämmtlich in ihren alten Wahlkreisen wieder. Bebel kandidirt außerdem noch in Straßburg und Neisse, Liebknecht noch in Metz.

*

Der Finanzminister Miquel sprach sich in einen Interview über die wirthschaftlichen und finanziellen Seiten der Militärvorlage aus. Es sei, so bemerkte der Finanzminister, unrichtig, daß eine Mehrausgabe von 50 bis 60 Millionen die wirthschaftlichen Kräfte der deutschen Nation übersteige. Man könne nicht von einer Vernachlässigung der Kulturaufgaben zu Gunsten der Armee sprechen. Niemand zweifele daran, daß eine Verstärkung unseres Volksheeres nur den Zweck habe, den Frieden zu sichern. Eine nochmalige Ablehnung der Militärvorlage würde uns in große Schwierigkeiten und schwere innere Kämpfe werfen, unser Ansehen im Auslande schwächen, den Respekt vor unserer Macht verringern und damit die Gefahr eines Krieges erhöhen. Für ein friedliebendes Volk, welches sicher ist, daß eine verstärkte Armee nur ein verstärktes Bollwerk des Friedens und eine neue Gewähr des Sieges in einem Vertheidigungskriege, niemals aber eine Versuchung zu kriegerischen Abenteuern in der Hand des Kaisers sein wird, könne die Wahl nicht schwer sein.

Graf Caprivi wird Herrn Miquel zu Dank verpflichtet sein, daß er ihm Beistand leistet, zumal man gelegentlich erzählt hat, der preußische Finanzminister sei kein begeisterter Freund der Militärvorlage. In letztere scheint sich Herr Miquel auch dem Berichterstatter gegenüber nicht besonders vertieft zu haben. Denn alles, was über seine Aeußerungen berichtet wird, wäre genau so zutreffend oder unzutreffend, auch wenn das Doppelte oder Dreifache dessen verlangt würde, was der Gesetzentwurf fordert. Wenn Herr Miquel leugnet, daß zu Gunsten der Armee Kulturaufgaben vernachlässigt werden, so scheint er sich der Verkürzung der Zuschüsse für die Fortbildungsschulen, des Kommissionsberichtes über das gewerbliche Fachschulwesen, der immer noch erst zum kleinen Theile gehobenen Richternoth und vieler ähnlicher Mißstände nicht zu erinnern, was man ihm — angesichts des leicht zu merkenden Zweckes seiner Auslassungen — nicht besonders verübeln kann.

*

Das Erkenntniß des Kammergerichts vom 17. April d. J. über den **Religions-Unterricht der Dissidenten-Kinder** liegt jetzt in amtlicher Mittheilung vor. Es heißt darin u. a.:

Zu Unrecht beruft sich Revident auf § 11 Theil II Tit. 12 des Allgemeinen Landrechts. Wenn hiernach „Kinder, die in einer anderen Religion, als welche in der öffentlichen Schule gelehrt wird, nach den Gesetzen des Staates erzogen werden sollen, dem Religionsunterricht in derselben beizuwohnen nicht angehalten werden können,“ so ist hiermit nur der Grundsatz ausgesprochen, daß Kinder nicht zur Theilnahme an dem Religionsunterricht der öffentlichen Schule gezwungen werden sollen, wenn sie in einer anderen Religion nach den Gesetzen des Staates erzogen werden sollen. Demgemäß beweist diese landrechtliche Bestimmung gerade das Gegentheil von dem, was Revident beweisen will; sie beweist, daß eine Erlaubniß zur Versäumniß des Religionsunterrichtes der öffentlichen Schule nur ertheilt werden darf, wenn der Nachweis geführt wird, daß das Kind in einer anderen Religion nach den Gesetzen des Staates erzogen werden soll. Das Gesetz vom 14. Mai 1873 betreffend den Austritt aus der Kirche steht dieser Auffassung nicht entgegen. Aus demselben folgt keineswegs, daß die Bestimmungen des § 11 Theil II Titel 12 des Allgemeinen Landrechts jetzt auch auf Kinder anzuwenden ist, welche ohne Religion erzogen werden sollen. Das gedachte Gesetzt bestimmt nur die Form für den Austritt aus der Kirche und die bürgerliche Wirkung desselben und bezieht sich auf die Kinder überhaupt nicht. Nach § 1 erfolgt der Austritt durch die Erklärung des Austretenden in Person vor dem Richter seines Wohnorts. Demnach können nur verfügungsfähige Großjährige aus der Kirche austreten, und ist auch die Erklärung des Austritts durch gesetzliche Vertreter unzulässig. Schulpflichtige Kinder müssen also, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Eltern der Kirche angehören oder nicht, in einer Religion nach den Gesetzen des Staates erzogen werden. Dieser Satz gilt aber auch für den Fall, daß die Kinder erst geboren sind, nachdem der Austritt der Eltern aus jeder Religionsgemeinschaft erfolgt war; auch diese müssen den Religionsunterricht der öffentlichen Volksschule erhalten . . .

Ebensowenig kann Art. 12 der preußischen Verfassungsurkunde für die gegentheilige Ansicht verwerthet werden. Dies Gesetz gewährleistet zwar „die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, die Vereinigung zu Religionsgesellschaften und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung“, gedenkt aber der Frage der Erziehung der Kinder in der Religion nicht. Bei schulpflichtigen Kindern kann man von Willensfreiheit in religiösen Fragen nicht sprechen, auf diese kann sich deshalb die Bestimmung über die Gewissensfreiheit überhaupt nicht beziehen. Der Vater aber wird dadurch, daß sein Kind irgend einen Religionsunterricht erhält, in seiner Gewissensfreiheit nicht beeinträchtigt. (!!)

Den gleichen Grundsatz hat auch das Kammergericht im Urtheil vom 29. April 1886 ausgesprochen und auch in der Praxis festgehalten. Nur in dem Urtheil wider Hoffmann vom 6. Februar 1890 ist eine entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen worden, welche jedoch aus den angeführten Gründen für zutreffend nicht erachtet wird. Das Gericht hält vielmehr den oben ausgesprochenen Grundsatz voll aufrecht. In dieser Ansicht wird dasselbe auch nicht beirrt durch die Bezugnahme auf das Gesetz vom 30. Juli 1869, betreffend die Gleichberechtigung der Konfession in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung; denn es handelt sich vorliegend um keine Beschränkung, welche aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleitet wird, sondern allein darum, daß alle Eltern, mögen sie eine Religion haben oder nicht, verpflichtet sind, ihren Kindern wenigstens den Religionsunterricht zu gewähren, der in der öffentlichen Volksschule gelehrt wird.

Zu diesem Bescheid bemerkt die „Nat.-Ztg.“:

Auf welchem kirchlichen oder religiösen Standpunkte man auch stehen mag, so wird man doch nicht bestreiten können, daß hier Grundsätze aufgestellt werden, welche in unerträglicher Weise in das Erziehungsrecht der Eltern schulpflichtiger Kinder und in die Gewissensfreiheit der ersteren eingreifen. Kein Vater wird zugeben, daß seine Gewissensfreiheit unverletzt bleibe, wenn man ihn zwingt, seine Kinder in religiösen Ansichten, die er selbst verwirft, erziehen zu lassen. Das Kammergericht scheint aber sogar den Grundsatz arfstellen zu wollen, ein Vater könne nicht für seine unmündigen, ja sogar, er könne nicht einmal für noch ungeborene Kinder aus einer Religionsgesellschaft austreten, dieselben blieben in dieser, bis sie mündig sind! Wir lassen ununtersucht, wie weit gesetzliche Bestimmungen, insbesondere solche des Allgemeinen Landrechts von vor hundert Jahren, zu derartigen juristischen Schlußfolgerungen nöthigen; ist Letzteres der Fall, so muß die Gesetzgebung erst recht Abhilfe schaffen. Daß es sich keineswegs immer um „atheistische“ Dissidenten zu handeln braucht, ist früher wiederholt erwähnt worden.“

*

Der internationale Grubenarbeiter-Congreß in Brüssel hat sich in einer Resolution für das Prinzip der gesetzlichen Festsetzung des Arbeitstages in den Gruben auf acht Stunden, die Ein- und Ausfahrt eingeschlossen, ausgesprochen, sowie für die Anwendung gesetzlicher Mittel zur Erlangung des Achtstunden-Arbeitstages. Für die Resolution stimmten 994,000, dagegen 100,000 Stimmen. Der Artikel 3 der Resolution, wonach anfangs des nächsten Winters der allgemeine Ausstand erklärt werden soll, falls die einzelnen Staaten den Achtstundentag nicht bewilligen, wurde mit 974,000 gegen 12,000 vertretene Stimmen aufgenommen. Die französischen, belgischen, deutschen und österreichischen Delegirten stimmten mit der Majorität. Ferner wurde einstimmig die Abschaffung der Frauenarbeit in den Bergwerken beschlossen.

Inland.

* **Berlin,** 25. Mai. Die Kaiserin und Prinz Friedrich Leopold nahmen Donnerstag an der Corsofahrt theil.

— Das Herrenhaus genehmigte in wiederholter Abstimmung das Gesetz über die Abänderung des Wahlverfahrens unverändert nach den Beschlüssen vom 3. Mai. Diese Beschlüsse haben die vom Abgeordnetenhause beschlossene Fassung von Grund aus umgeändert; das Gesetz geht daher an das Abgeordnetenhaus zurück.

— Der Centralrath der deutschen Gewerkvereine, welche in diesem Jahre das Fest ihres 25jährigen Bestehens feiern werden, verbreitet ein Flugblatt an „Deutsche Arbeiter aller Berufe“, in welchem er zur festen Organisation auffordert. Schwach und hilfsbedürftig, heißt es in dem Flugblatt, ist nur der einzelne, der vereinzelte Arbeiter, die Arbeitermassen in fester, geordneter Vereinigung sind riesenstark. Die jetzt 16 Berufsarten umfassende Arbeiterorganisation verbürgt den ihr angehörenden Arbeitern Schutz und Hilfe in allen Nothlagen des Arbeiterlebens, in Krankheits- und Sterbefällen durch seine nationale Kranken- und Begräbnißkassen, und eine Erhöhung der Kranken- und Sterbegelder durch Zuschußkassen. Zu den nützlichen Einrichtungen und Leistungen der Organisation sind auch die Veranstaltungen zur Verbreitung allgemeiner, wie Fachbildung, die Pflege veredelnder und erheiternder Geselligkeit, die Gründung von Spar-, Konsum- und Wohnungs-Genossenschaften zu zählen. Das Gesammtvermögen der Organisation beträgt jetzt 2 Millionen Mark.

— Die Betriebsergebnisse der preußischen Staatseisenbahnen betrugen im April d. J. 71,769,608 Mk. (2,094,669 Mkr. mehr als im Vorjahr), und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 21,438,282 (mehr 609,935) Mk., aus dem Güterverkehr 50,286,326 (mehr 1,484,734) Mk. Auf den Kilometer wurden vereinnahmt 2801 (mehr 37 Mk.)

— Die Börsen-Enquetekommission wird die Ergebnisse ihrer Berathungen in einem an den Reichskanzler zu erstattenden Bericht zusammenfassen, zu welchem Zweck für die einzelnen Theile desselben aus der Zahl der Mitglieder der Kommission besondere Referenten bestellt worden sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. An dem Gesammterforderniß des gemeinsamen Staatsvoreinschlages partizipirt das gemeinsame Heer mit 127, die Marine mit 12½ Millionen Gulden. Das ordentliche Heereserforderniß ist um 5,276,800 Fl. größer, das außerordentliche um 1,274,800 Fl. geringer als 1893, so daß das thatsächliche Mehr des Heereserfordernisses 4,002,000 Fl. beträgt. — In der Begründung wird in Bezug auf das ordentliche Erforderniß des Kriegs-Ministeriums Folgendes ausgeführt. Die bedeutenden Bestrebungen und Fortschritte aller übrigen Großstaaten in den letzten Jahren bezüglich der Entwickelung und Vermehrung der Streitkräfte legten dem Kriegs-Ministerium die Verpflichtung auf, die eigenen Mehreinrichtungen behufs Erzielung eines entsprechenden Kräfteverhältnisses zu erweitern und zu kräftigen. Das Ministerium erbitte daher für das nächste Jahr eine Erhöhung der Geldmittel und stelle für die folgenden Jahre eine Steigerung der Anforderungen in Aussicht. Obwohl eine Beschleunigung in dieser Richtung dringend geboten wäre, solle die Durchführung aus Rücksichten auf die Erhaltung des finanziellen Gleichgewichts auf mehrere Jahre vertheilt werden. Die das Mehrforderniß bedingenden Maßnahmen beträfen eine Vermehrung und Unterhaltung des Bestandes an Offizieren und Mannschaften der bestehen Formationen und eine Verbesserung der Ausrüstung. Die Maßnahmen zur Vermehrung der Offiziere erfordern 479,573 Fl., die Stärkung des Mannschafts- und Pferdebestandes 1,244,302 Fl. Das außerordentliche Erforderniß des Voranschlags enthält unter anderem als Fortsetzung der Beschffung von Repetirgewehren eine vierte Rate von 1,400,000 Fl., behufs Einführung des rauchlosen Pulvers ebenfalls eine vierte Rate von 2,000,000 Fl.

Schweiz. Der Chef des schweizerischen Landwirthschafts-Departements wird ein gemeinsames Vorgehen der Bundes- und Kantonalbehörden veranlassen zur Bekämpfung der Nothlage der Landwirthschaft im kommenden Winter. Insbesondere soll durch gemeinsame Ankäufe überseeischer Kraftfuttermittel, namentlich von Preßheu und Preßstroh, Vorsorge getroffen werden.

Italien. Der König hat die Demission des Gesammtkabinets nicht angenommen, sondern nur diejenige des Justizministers Bonacci.

Spanien. Der Justizminister nud der Kriegsminister haben beschlossen, ihre Entlassung zu nehmen.

Amerika. Die Vertreter von 17 an der Weltausstellung von Chicago theilnehmenden Staaten haben das Abkommen unterzeichnet, daß sie die Ausstellungsgegenstände ihrer Staaten von der Preisbewerbung ausschließen würden, falls das System der Preisvertheilung durch eine Jury nicht angenommen würde. Die Commission für die Preisvertheilung, deren Vorsitzender Boyd Tatcher ist, will dagegen, daß ein Sachverständiger der Commission einen Bericht unterbreitet, auf Grund dessen die Zuerkennung der Preise erfolgen soll. Unter den obigen 17 Staaten befanden sich Deutschland, England, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Dänemark, Italien, Rußland, Japan, Portugal, Spanien, Schweden, die Schweiz, Belgien nnd Britisch-Guinea.

Nachrichten aus den Provinzen.

(??) **Christburg,** 25. Mai. Die Straße von hier nach Prökelwitz war heute mit Menschen, welche in Kutschen, Wagen, zu Pferde und zu Fuß nach Prökelwitz zogen, um den Kaiser hier in seinem Privatleben zu sehen, ganz schwarz bedeckt. Nachdem bekannt geworden, daß heute Tafelmusik im Schloßgarten stattfinden sollte, nahm das Rollen der Wagen von auswärtigen oft meilenweit wohnenden Personen kein Ende. Auch aus der Stadt zog Jung und Alt nach Prökelwitz, wohl nur Greise, Kranke und kleine Wiegenkinder blieben zurück. Etwa um 3 Uhr traf das Trompeterchor des 1. Leib-Husaren-Regiments ein, welches unter Leitung ihres Directors während der Tafel im Garten spielte. Nach aufgehobener Tafel trat der Kaiser mit Gefolge in den Garten, ging auf den Stabstrompeter Lehmann zu, reichte demselben die Hand, schüttelte dieselbe recht treuherzig und unterhielt sich längere Zeit mit ihm. Hierauf mußte der von dem Major von Moltke componirte Armeemarsch geblasen werden, welchen der Herr Componist persönlich dirigirte. Der hiesige Spediteur Adolf Behrendt, welcher zur Zeit, als der Kaiser Compagnie-Chef der 2. Compagnie im 1. Garde-Regiment war, bei dieser Compagnie diente, wurde ebenfalls zum Kaiser befohlen und unterhielt der Kaiser sich mit dem p. Behrendt längere Zeit. Als Behrendt entlassen, setzte der Kaiser sich auf den Jagdwagen und fuhr in den Wald. Bis heute Mittags hat der Kaiser bereits 19 Rehböcke geschossen; ein sehr günstiges Ergebniß. Abends gegen 9 Uhr kehrte der Kaiser von der Jagd zurück, hatte aber nichts geschossen.

Danzig, 25. Mai. (D. Z.) Bei dem gestrigen ersten Gewitter, dem in der Nacht und heute Vormittag weitere Gewitterzüge folgten, ging über Pelonken, einen Theil von Oliva und Zoppot eine Windhose hinweg, welche auf dem Strich, den sie demnächst nahm, das Meer gewaltig aufwühlte und sich dann dort auflöste. So weit wir hören, ist größerer Schaden durch dieselbe nicht angerichtet worden. — Gestern Nachmittag 2 Uhr fand in dem großen Saale des Schützenhauses das Königsmahl der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft statt. Der Saal war durch Fahnen und Blumen festlich geschmückt. Von den Militärbehörden waren der Stadtcommandant, einige höhere Offiziere, der Commandant der kaiserl. österreichischen Yacht „Miramar“ und dessen Adjutant erschienen, die städtischen Behörden waren durch die Herren Bürgermeister Hagemann, die Stadträthe Ehlers, Rodenacker und Schütz vertreten. Die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. stellte die Tafelmusik. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte der neue Schützenkönig, Herr Olschewski aus. Den Ehrengästen, besonders den österreichischen Offizieren, widmete Herr Fey einen Gruß und Dank. Herr Schüßler leerte sein Glas auf die Spitzen der Behörden. Einen sehr herzlichen Toast brachte der Stadtcommandant auf die Schützengilde aus, indem er des wahren Bürgersinns gedachte, der in dieser Gilde lebe. Herr Polizeidirector Wessel toastete auf die Damen. Leider wurde das schöne Fest durch die um 3 Uhr erfolgende Alarmirung der Truppen insofern beeinträchtigt, als der Stadtcommandant und die Offiziere das Mahl verlassen mußten. Die Theil'sche Kapelle blieb bis gegen 5½ Uhr. Abends gegen 8 Uhr erschienen die beiden Kapellen wieder und es begann in den außerordentlich gefüllten Gärten des Schützenhauses das angekündigte Concert, das bereits um 5 Uhr beginnen sollte. Auch an diesem Abend war der Besuch ein außerordentlich reger und erst spät Abends leerte sich der Garten.

Neuteich, 23. Mai. Das dem Gutsbesitzer Preuß in Neuteichsdorf gehörige, in der Stadt am Friedensmarkte gelegene Wohnhaus ist für den Preis von 10,500 Mk. in Besitz des Fleischermeisters G. Becker übergegangen, desgleichen die den Regier'schen Erben in Neuteichsdorf gehörige Besitzung 2 Hufen 6 Morgen culm. groß, mit vollem Inventar für 63,000 Mk. an Besitzer Bergen.

, **Neuenburg,** 25. Mai. Gestern zog Nachts ein schweres Gewitter die Weichsel entlang. Um 11 Uhr schlug der Blitz in die Schule zu Russenen ein. Einschlagen und Aufflammen geschahen in einem Augenblicke. Die Familie des Lehrers Herrn Mix kann nur das Leben gerettet haben; an ein Retten von Gegenständen konnte nicht gedacht werden, zumal Haus, Stall und Scheune in einem Gebäude vereinigt waren, wie man es ja meistens in der Niederung so findet. — Wie ein hier früher angesehener Mann von Stufe zu Stufe sinken kann, lehrt folgende Geschichte. Der Tischlermeister Jantz betrieb ein flottes Geschäft und konnte eine Anzahl Personen darin beschäftigen. Aber durch die Trunksucht ging es mit ihm abwärts. Das Handwerkszeug wurde verkauft, die Frau ging mit den Kindern zu ihren Eltern. Jantz kam nun öfters zu den Schwiegereltern in trunkenem Zustande und versuchte, die Stubengeräthe zu zerstören. Da die alten und schwachen Leute sich gegen ihn nicht anders helfen konnten, stellten sie den Strafantrag gegen den Schwiegersohn, der denn auch wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Als er jetzt sein rohes Benehmen wiederholte und den Schwiegervater erwürgen wollte, eilten die Nachbarn zu seiner Rettung herbei und sorgten dafür, daß er gefesselt und dem Amtsgericht überliefert wurde, von wo er in das Arbeitshaus kommen soll.

—r **Kl. Czyste,** 25. Mai. Gestern Abend entlud sich über unserem Orte ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag, durch welchen dem schon in Aehren stehenden Roggen und den üppig blühenden Obstbäumen bedeutender Schaden zugefügt wurde. Das Gewitter theilte sich an der Weichsel und zog ringsum wieder zurück, um sich noch einmal zu vereinigen. Strahl auf Strahl sah man auf die Erde zucken, und das Unwetter brach ganz furchtbar los. Bald sah man in der Nähe einen Feuerschein — der Blitz schlug in den Schafstall des Rittergutsbesitzers Herrn von Boltenstern in Battlewo und äscherte ihn gänzlich ein. Von den Schafen, welche sich nicht aus dem Stalle treiben lassen wollten, sind **700 Mutterschafe** nebst den Stammböcken, alle auktionsfähigen Böcke, für die diesjährige Bockauktion bestimmt, **verbrannt.** In Kruschin schlug der Blitz in eine Pappel, daß deren Aeste und die Splitter weithin flogen.

Dt. Eylau, 25. Mai. Von den hiesigen Conservativen ist von Oldenburg-Januschau fast einstimmig als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

Saalfeld, 25. Mai. Auf der Landwirthschaftlichen Bezirksschau der Kreise Braunsberg, Pr. Holland und Mohrungen, welche Graf Finkenstein-Jäskendorf eröffnete, waren 152 Pferde, 100 Rinder, 34 Schafe, einige Schweine, und viele Maschinen ausgestellt. Ventzki-Graudenz erhielt die goldene Medaille für Viehfutterdämpfer, die bronzene Medaille für Pflüge und ein Diplom für die Kollektion. Goldene Medaillen erhielten: Wernike-Heiligenbeil für einen Wendepflug, v. Reichel-Terpen für Rindvieh, Glüer-Gergehnen für Schafe, List-Anker für rothbraunes Rindvieh, Liedtke-Gotteswalde für eine Stute. Bronzene Medaillen: Goldmann-Berlin für Dengler und Schleifapparate, Carow-Zempelburg für Getreidereiniger, Schulz-Weinsdorf für Eggen, Wernike für Pflüge, Glogowski-Inowrazlaw für Geräthe, Findeisen-Elbing für Wagen, Kölling-Königsberg für Heuwender, Gertz-Dargau, Pfau-Boyden, Reichel-Terpen, Glüer für Rindvieh, v. Meyer- Rohden für Schweine; Prützmanns-Donitten für eine Stute mit Füllen.

(!!) **Liebemühl,** 25. Mai. Am 23. d. Mts. feierte die hiesige Schützengilde in der Königl. Forst zu Grünort ihr jährliches Schützenfest. Die Königswürde errang der Schneidermeister und Trichinenbeschauer Zillgith, erster Ritter wurde der Rentier Groß = Abbau Liebemühl, zweiter Ritter wurde der Gutsverwalter Groß aus Goldsberg. Das Fest wurde vom schönsten Wetter begünstigt und fand Abends der Ball im Hotel „zum Königlichen Hofe“ zu Liebemühl statt.

Insterburg, 24. Mai. Als heute am Nachmittag ein mit Stroh hoch beladener, der Militärverwaltung gehöriger Wagen aus der Bahnhofstraße in die Goldaperstraße fuhr, glitt ein Theil des Strohes vom Wagen. Die Pferde wurden dadurch etwas scheu und rannten eiligst vorwärts. Ein Ulan, der oben auf dem Stroh saß, konnte sich nicht länger halten und stürzte so unglücklich auf die Straße, daß er auf der Stelle verstarb. Ein anderer, der auf dem Pferde saß, kam mit geringeren Verletzungen davon. — Ein brutaler Raubanfall wurde, wie man uns mittheilt, gestern Abend etwa zwischen 9 und 10 Uhr auf der Chaussee zwischen Groß- und Klein-Bubainen gegen den Klempner H. von hier verübt. Derselbe wurde dort von zwei unbekannten Männern angefallen und derartig mit Stöcken bearbeitet, daß er bald kraftlos niedersank. Auf seine Bitte, ihm doch wenigstes das Leben zu lassen, da er Frau und Kinder habe, ließen die Unholde vom ihm ab. H. blieb bewußlos liegen. Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, fand er zu seinem Entsetzen, daß die Unmenschen ihm nicht nur das Portemonnaie mit etwa 10 Mk. Inhalt, sondern auch sämmtliche Kleider bis auf das Hemde geraubt hatten. In diesem jammervollen Zustande langte H. Nachts hier an.

Bromberg, 24. Mai. Die Conservativen, Nationalliberalen und der Bund der Landwirthe des Reichstagswahlkreises Bromberg haben sich gestern über einen gemeinsamen Reichstagscandidaten für Bromberg geeinigt; die Wahl ist auf den Bromberger Landrath v. Unruh gefallen, und dieser hat sich zur Uebernahme eines Mandats bereit erklärt. Wie die nationalliberale „Ostd. Pr.“ hinzufügt, brachten die Nationalliberalen als Candidaten Herrn Landschaftsdirector Franke = Gondes in Vorschlag, die beiden anderen Gruppen hatten den Auftrag, den Rittergutsbesitzer Falkenthal = Slupowo zur Candidatur zu empfehlen. Aus den Berichten der Delegirten über die Stimmung in den Wählerkreisen ergab sich, daß die Candidatur Falkenthal nur geringe Aussichten hätte, die deutschen Wähler insgesammt auf sich zu vereinigen. Da andererseits auch für die Candidatur Franke bei den anderen Gruppen wenig Stimmung vorhanden war, ließen die Nationalliberalen ihren Candidaten fallen und brachten die Candidatur von Unruh in Vorschlag.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

27. Mai: **Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, normale Wärme.**

28. Mai: **Wolkig, veränderlich, kühler. Lebhafte Winde. Strichweise Gewitterregen.**

29. Mai: **Vielfach heiter, früh und Abends kühl, windig. Strichweise Gewitterregen.**

30. Mai: **Veränderlich, kühler.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 26. Mai.

* [**Der Kaiser in Prökelwitz.**] Wie aus Prökelwitz gemeldet wird, erlegte der Kaiser vorgestern Vormittags 4, Nachmittags 3 Rehböcke.

* [**Während des Aufenthalts des Kaisers in Prökelwitz**] werden die Briefsachen wieder wie in den Vorjahren mit dem Courirzuge 3 von Berlin und mit Zug 4 nach Berlin durch einen besonderen Postcourir befördert, und haben diese beiden Züge behufs Absetzung und Aufnahme des Beamten in Altfelde zu halten.

* [**Frühspaziergang.**] Den sonst am Himmelfahrtstage üblichen Frühspaziergang nach Vogelsang unternimmt die Liedertafel am nächsten Sonntage.

* [**Prämiirt.**] Auf der Landwirthschaftlichen Bezirksschau der Kreise Braunsberg, Pr. Holland und Mohrungen in Saalfeld erhielt Herr Findeisen-Elbing auf einen ausgestellten Wagen die bronzene Medaille. (S. Saalfeld.)

* [**Verbot.**] Der Herr Oberpräsident hat mit Zustimmung des Provinzialrathes für den Umfang des Stadtkreises Danzig und der Landkreise Danziger Höhe, Danziger Niederung, Dirschau, Marienburg, Thorn, Kulm, Graudenz und Schwetz das Auflassen ausländischer Brieftauben verboten.

* [**Bund der Landwirthe.**] Der Pfarrer Blech und der Amtsvorsteher Techel zu Jungfer hatten gestern eine Anzahl Landwirthe zu einer Versammlung im Gasthause „Zum deutschen Kaiser“ in Jungfer eingeladen. Es galt einen Zweigverein zum „Bunde der Landwirthe“ zu gründen. In längerer Rede suchte Pfarrer Blech Zweck und Ziel des Bundes den Zuhörern klar zu legen, die darin bestehen: 1. Eine bessere Erzeugung der eigenen Produkte durch Belehrung und durch Vorträge in den Versammlungen, 2. auf die gesetzgebenden Körperschaften einzuwirken und 3. um auf die Presse im Sinne des Bundes einen Einfluß zu üben. Schließlich wurden die Zuhörer aufgefordert, ihren Beitritt zum Bunde durch Zeichnung ihres Namens in die zu diesem Zwecke vorgelegten Listen zu erklären nebst Zeichnung eines Beitrages von 50 Pf. bis zu beliebiger Höhe, jeder nach freiem Willen und seinem Vermögen. Den Mitgliedern ist das Lesen des Zeitungsorganes des Bundes gratis in Aussicht gestellt. Wozu die Beiträge verwendet werden sollen, ist den Zuhörern wohl nicht klar geworden. Einige Zeichnungen wurden vorgenommen.

* [**Es wird darauf aufmerksam gemacht**], daß nach einer Verfügung des österreichischen Finanzministers die Vereins-Thaler und Vereins-Doppel-Thaler österreichischen Gepräges vom 1. k. M. außer Kurs gesetzt sind, also von diesem Zeitpunkte ab zu Zahlungen keine Verwendung mehr finden können, vielmehr der österreichischen Regierung alsdann zum Einschmelzen eingesandt werden müssen. Da letzteres für den Einzelnen zu umständlich und auch mit Kosten verbunden ist, so empfiehlt es sich, die Annahme der im Verkehr in Deutschland vorkommenden Thaler österreichischer Prägung zu verweigern.

* [**Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung**] ist eine Kahnfahrt als ein öffentlicher Aufzug zu betrachten, zu welchem nach § 10 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 die vorherige polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, falls das Auftreten nicht nur ein gemeinsames, sondern auch ein auffallendes und ungewöhnliches, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen geeignetes und insbesondere auch ein hierzu bestimmtes ist. Trifft diese Voraussetzung zu, so ist es für die Anwendbarkeit des Gesetzes gleichgiltig, ob der Aufzug zu Fuß oder zu Pferde, zu Wagen, auf Velocipeden oder auf einem Flusse in Kähnen ꝛc. stattfindet.

* [**Besitzwechsel.**] Das Haus-Grundstück Fischerstraße 8 ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Berlowitz übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 28,500 Mk.

* [**Von einem durchgehenden Fuhrwerk,**] welches dem Besitzer W. aus Sch. gehörte, wurde heute früh eine Gaslaterne in der Holländer-Chaussee gegenüber der Wöhlert'schen Fabrik total zertrümmert.

* [**Polizeibericht.**] Gestern Nachmittag zog sich ein Arbeiter aus der Neuengutstraße auf dem hiesigen Bahnhof seine Verhaftung zu. Er wollte den Eisenbahnzug nach Braunsberg benutzen, war aber betrunken, belästigte die übrigen Fahrgäste und wurde von der Fahrt deshalb ausgeschlossen. Hierüber empört, beschimpfte er die Eisenbahnbeamten und widersetzte sich deren Anordnungen. Bei seiner Festnahme durch einen Polizeibeamten, leistete er auch diesem gegenüber Widerstand und mußte mit Gewalt nach dem Polizei-Gefängniß geschafft werden.

Vermischtes.

* **Bezüglich des Absturzes vom Thurmseil,** über den wir in der letzten Nummer unseres Blattes aus Spandau berichteten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Zur Straffspannung des Seiles werden Sandsäcke benutzt, welche an dem Netz befestigt werden, das mit dem Seile durch Tauwerk in Verbindung steht. Hierdurch erzeugen die Sandsäcke („Federballast“ genannt) eine schwach federnde Bewegung des Seiles, welche zur Sicherheit der Seilläufer nöthig ist. In dem Augenblick, in welchem nun die unter der Bezeichnung Gebrüder Baehrwall arbeitenden Artisten Westphal und Baer die gefährliche Stuhlproduktion ausführten, hat ein Mann einen der Ballastsäcke ausgehoben, wodurch das Seil in starkes Schwanken gerieth und der Absturz herbeigeführt wurde. Wie die betreffende Correspondenz meint, hat der Mann, der bereits ermittelt ist, den nichtswürdigen Streich aus Freundschaft für einen anderen Thurmseilläufer ausgeführt, der selbst auf ein Engagement in der Spandauer „Neuen Welt“ gerechnet hatte, aber zurückgesetzt worden ist. Uebrigens sind beide Artisten zum Sturz gekommen, Baer hatte jedoch noch das Seil zu erfassen vermocht und sich dadurch gerettet. Westphal, der den Stuhl hielt, hatte diesen beim Absturz mit großer Geistesgegenwart ins Netz geschleudert, um ein Unglück zu verhüten; durch den Wurf fiel er selbst aber im Bogen herunter, so daß er die Kante des Sicherheitsnetzes nur streifte und dann mit so großer Wucht auf einen Stuhl stürzte, daß dessen Lehne zersplitterte. Die 12jährige Anna Gewcke wurde nicht direkt von dem abstürzenden Artisten getroffen, sie stand vielmehr auf einem Stuhl, von dem sie im Schreck hinunterstürzte und das Genick brach.

* **Einen Mord und Selbstmord** beging, wie wir bereits gestern kurz berichtet haben, der 21jährige Hausdiener Hermann Hampel in der Nacht zum Mittwoch in der Hasenhaide zu Berlin. Dem Ereigniß liegt ein Liebesdrama zu Grunde, das zugleich ein häßliches Sittenbild liefert. Der Mörder ist der am 18. Februar 1872 geborene Diener Hermann Hampel und die Ermordete ist seine Schwägerin, die 18jährige Emma Zeitzmann. Hampel lebte in einer noch jungen Ehe und war Vater zweier kleinen Mädchen, deren jüngstes das erste Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Die Ehe war dem allgemeinen Urtheile nach glücklich zu nennen. Die Familie, deren Wohnung im Hintergebäude lag, hatte seit acht Tagen vor Ostern die Schwester der Frau, ein ungewöhnlich hübsches Mädchen, aus der Heimath in Schlesien zu sich kommen lassen, damit sie hier die Schneiderei erlerne. Schon wenige Tage nach dem Eintreffen des Besuches fiel der Frau Hampel auf, daß ihr Mann an der schönen Schwester ein besonderes Wohlgefallen zu finden schien, und daß auch diese ihrem Schwager oft verständnißinnig zulächelte. In der richtigen Voraussetzung, daß ein längerer Aufenthalt der Schwester in der gemeinschaftlichen Wohnung ihr Eheglück zerstören könne, bat sie das junge Mädchen, ihre Häuslichkeit zu meiden und sich ein anderes Unterkommen zu suchen. Darauf erhielt sie die kurze Antwort: „Hier ist mein Platz, hier bleibe ich.“ Frau Hampel sah der weiteren Entwickelung der Dinge schmerzvoll, aber ruhig zu. Da Hampel wohl einsah, daß an eine Lösung seiner Ehe nicht zu denken war, er andererseits aber auch von seiner Schwägerin nicht lassen wollte, so muß das Paar daraufbezügliche Verhandlungen gepflogen haben, die zu dem beiderseitigen Entschluß führten, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Am Dienstag Mittag verließ Hampel zugleich mit seiner Schwägerin die Wohnung, nachdem er einen sechsläufigen Revolver geladen zu sich gesteckt hatte. Als Frau Hampel später ihr Wohnzimmer betrat, fand sie einen Zettel auf dem Tische vor, der die kurzen, aber inhaltschweren Worte enthielt: „Lebet wohl! Hermann und Emma“, beide hatten ihre Namen eigenhändig geschrieben. Frau Hampel blieb, unfähig, etwas zu unternehmen, in der Wohnung zurück. Das Paar muß nun den Tag über umhergewandert sein und erst in der Nacht den Thatort aufgesucht haben. Dort hat Hampel vier Schüsse auf seine Schwägerin abgefeuert, von denen drei in die linke, einer in die rechte Brustseite eingedrungen waren. Dann hat Hampel die Waffe gegen sich selbst gerichtet und die beiden letzten Schüsse in seine Brust gejagt. Als das Paar nebeneinander am Mittwoch früh aufgefunden wurde, lebte Hampel noch und wurde nach dem Krankenhause am Urbau gebracht, wo man nur wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung hegt. Kommt Hampel jedoch mit dem Leben davon, so wird er, da die That auf Verlangen der Getödteten geschehen ist, nur mit Gefängniß nicht unter drei Jahren bestraft werden können.

* **Zu der Familientragödie in Paris,** über die wir in letzter Nummer berichteten (irrthümlich steht an Stelle des Namens Coupé Boupé,) wird noch geschrieben: Ein schreckliches Opfer der Rennwetten! Sonnabend Morgen gewahrten die Nachbarn, daß die Schankwirthschaft der Eheleute Coupé, Rue de la Glacière 107 (Außenviertel Baugirard) geschlossen blieb. Sie vernahmen auch dumpfe Schüsse, die aus deren Wohnung zu kommen schienen. Jedoch erst um halb neun Uhr holte der Hauswart die Polizei, welche die Wohnung durch einen Schlosser öffnen ließ. Im ersten Zimmer lag Coupé mit halbzerschossenem Kopfe und den Revolver in der Hand, noch lebend. Weiter seine Frau, sein 14jähriger Sohn George und die 10jährige Tochter Albertine, alle drei todt, in den Kopf geschossen. Die 8jährige Tochter Charlotte war ebenfalls am Kopfe schwer verwundet, lebte aber noch. Sie und ihr Vater wurden in ein Krankenhaus geschafft, wo dieser Abends um 10 Uhr verstarb. Vielleicht ist die Kleine noch zu retten. Coupé hatte zuerst seine Frau erschossen, damit sie nicht der Ermordung ihrer Kinder zuzusehen brauche, und hatte sich zuletzt selbst erschossen. Ein vorgefundenes Schriftstück bekundete, daß beide Eheleute in den Tod gegangen sind, weil sie vor dem Krach standen. Sie wollten dabei ihre Kinder nicht zurücklassen. Seit 1882, wo sie ihre Schankwirthschaft eröffneten, hatte diese stets reichlichen Gewinn abgeworfen, so daß die Familie wohlhabend war. Aber seit 1889 hatte sich Coupé den Rennwetten ergeben, die bald alle Mittel, den ganzen Ertrag des Betriebes verschlangen. Am letzten Sonntag nahm er alle ihm verbleibenden Gelder zusammen, um zum letzten Male das Glück zu versuchen. Er verlor wiederum. Von da ab war er fest entschlossen zum Selbstmorde, wußte auch seine Frau dazu zu bestimmen. Der schauerliche Fall macht einen erschütternden Eindruck in ganz Paris. Selbstverständlich ist er nicht der einzige. Es giebt heutzutage kaum eine Straße, in der nicht einige unglückliche Wetter zu finden wären, wovon gar viele alles verloren haben. Die Zahl der Selbstmorde vermehrt sich nicht ohne Ursache in erschreckendem Maßstabe.

* **Ueber den Zusammenbruch** einer angesehenen Bankfirma, Hermann Heßlein, wird aus Bamberg gemeldet: Die beiden Inhaber des Bamberger Geschäftshauses, Nathan und Jakob Heßlein, wurden in den Tagen vor Pfingsten plötzlich vermißt. Da kam aus Wien die Kunde, daß dort Kommerzienrath Nathan Heßlein in einem Hotel einen Selbstmordversuch gemacht habe. Nathan Heßlein, ein Mann von 53 Jahren, war am Sonnabend vor dem Fest aus Berlin eingetroffen. Da er sich während des Pfingstsonntags gar nicht sehen ließ, schöpfte das Hotelpersonal Verdacht. Man klopfte wiederholt an Heßlein's Thür, aber es kam keine Erwiderung. Um 7 Uhr Abends öffnete das Stubenmädchen die Thür und fand den Passagier mit durchschnittenen Pulsadern in seinem Blute liegend. Es wurde rasch ärztliche Hilfe requirirt. Man legte dem Bewußtlosen Verbände an und transportirte ihn in das allgemeine Krankhaus. Symptome an dem lebensgefährlich Verletzten ließen erkennen, daß er auch Gift genommen habe, und in der That fanden sich in einem Gefäße auf dem Tische Reste von Opium vor. Um den Hals hatte Heßlein ein sehr enggeknotetes Tuch geschlungen. Man nimmt daher an, daß er auch durch Erhängen sich zu tödten versuchte. Im Besitze des Kommerzienraths fand man 300 fl., einige Goldstücke, eine Taschenuhr und andere Pretiosen, sowie ein von einem Berliner Arzt ausgestelltes Rezept. Aus einem Briefe, der von einem Wiener Bankhause an ihn nach Bamberg gerichtet war und in seinem Besitze vorgefunden wurde, ging hervor, daß er in der jüngsten Zeit durch Börsenspekulationen bedeutende Summen verloren hat. — Bei der Durchsicht der Kassen der Firma fand man kein Geld vor, weshalb der Konkurs beantragt wurde. Als die Gerichtskommission das eiserne Gewölbe des Heßlein'schen Bankgeschäftes öffnete, fand man den andern Theilnehmer verwundet und leblos. Die Wiederbelebungsversuche waren anfangs erfolgreich: der Verwundete wurde ins Spital gebracht, ist aber dort seinen Verletzungen erlegen, und auch sein Bruder in Wien gestorben. Der Fall der Firma soll durch große Spekulationen in österreichischer Valuta verursacht sein. Jakob Heßlein lag 30 Stunden schwer verletzt in dem eisernen Gewölbe. Die noch nicht abgeschlossene Inventur bei Heßlein macht ein Defizit von einigen Millionen wahrscheinlich, ein Depot von 210,000 Mk. fehlt, andere Depots sind angegriffen, viele andere unversehrt, bei einer bedeutenden Depotsumme waren die Kupons zurückbehalten. Der Zusammenbruch erfolgte durch Zurückzug eines großen Depots. Die Heßlein unterstellten Stadtkassen sind in Ordnung.

* **„Aus hoffnungsloser Liebe“.** Unter den Lokalnachrichten der letzten Nummer der Moskauer „Russk. Wed.“ ist zu lesen: In der lutherischen St. Petri-Pauli-Kirchenschule erschoß sich während des Unterrichts der 14 Jahre alte Schüler der 3. Klasse, deutscher Unterthan Friedrich Fromholz. Aus einigen hinterlassenen Briefen des Selbstmörders geht hervor, daß hoffnungslose Liebe ihn zum Selbstmord veranlaßt hat.

* **Ein „fin de siècliger“ Schuljunge.** In Bologna tödtete sich ein dreizehnjähriger Gymnasialschüler, Giovanni Costa, durch einen Pistolenschuß. Dieser Selbstmörder hinterließ ein Testament, das lithographisch vervielfältigt an seine Mitschüler vertheilt wurde, vermuthlich zu gefälliger Nachahmung. Das Schriftstück enthält die folgenden Paragraphen: „1) Ursachen meines Todes: Als ich im vorigen Jahre mich um Emma Pizzirani's Liebe zu bewerben begann und zurückgewiesen wurde, nahm ich mir die Sache so sehr zu Herzen, daß ich die Schule vernachlässigte. So blieb ich hinter meinen Mitschülern zurück, und in Folge dessen würde es mir unmöglich sein, meine Studien rechtzeitig zu vollenden, um der Militärpflicht enthoben zu werden. Ich sehe mich daher gezwungen, mir freiwillig den Tod zu geben, erstens aus unglücklicher Liebe, zweitens wegen der seitens meiner Lehrer oft erlittenen Vorwürfe, drittens, um der Militärpflicht zu entgehen, da ich, besonders unter der . . . gegenwärtigen Regierung, durchaus nicht Soldat werden will und endlich in Anbetracht des Grams (sic!), den ich meinen Eltern und besonders meiner herzlichen, treuen Mama schon bereitet habe. 2) Ich ernenne Augusto Liverani, meinen Freund und Schulgefährten, zu meinem Testaments-Vollstrecker und bitte denselben, für ein möglichst einfaches Begräbniß zu sorgen; doch wird es mir zur besonderen Freude gereichen, wenn das Leichengefolge aus zahlreichen guten Freunden und Mitschülern bestehen sollte. 3) Meinem Vater vermache ich meine Uhr, sowie die Aufgabe, meine theure Mutter über meinen Tod zu trösten. Meiner Mutter, welcher ich, ach, bereits so viele Thränen gekostet, vermache ich alle meine Taschentücher, um dieselben zu trocknen, mit der Bitte, mir zu verzeihen. Meiner Schwester Ida den Ring mit dem Todtenkopf, welchen ich bisher am Finger getragen; meiner Schwester Ada meine hinterlassenen, noch nicht herausgegebenen Briefe; meiner Schwester Annunziata alle meine Blumentöpfe und mein seidenes Halstuch, sowie meinem Bruder Enzio alle Bücher, welche sich auf meinem Bücherregale vorfinden (ausgenommen diejenigen, welche mir nicht gehören und die ich zurückzustellen bitte). 4) Ich konstatire ferner, daß ich mir den Tod mittelst eines Revolvers gebe, den mir unser lieber guter Hausarzt, Herr Dr. Brijatto, im Austausche gegen meine alte Flinte geliehen hat, und bitte flehentlich, demselben deshalb keine Schuld an meinem Selbstmorde zuzuschreiben. In Ermangelung seines Revolvers würde ich mir den Tod, lebensmatt und müde wie ich bin, auf eine andere Weise gegeben haben.“

* **In Montecarlo** vergiftete sich in diesen Tagen eine russische Dame, mit Namen Katharina Kosielew, die seit einigen Wochen die Spielsäle besuchte, mit Opium, nachdem sie innerhalb zwei Stunden ihr gesammtes großes Vermögen verloren hatte.

* **Auf der Weltausstellung** in Chicago mehren sich die unliebsamen Zwischenfälle. Der Schweizer Agent verkaufte eine unter den Zollverschluß der Ausstellung gebrachte Broche. Er wurde von der amerikanischen Zollbehörde verhaftet; dagegen protestirte der Schweizer Regierungskommissar unter Berufung auf die Exterritorialität und schloß am Montag den Schweizer Pavillon in der Industriehalle. Auf Mittwoch hatte er ein Meeting aller fremden Regierugskommissare berufen, die über gemeinsame Schritte berathen sollen. — Zur Frage der Sonntagsruhe auf der Weltausstellung lautet das neueste Telegramm wieder einmal: Die nationale Ausstellungs-Kommission beschloß mit 30 gegen 27 Stimmen, die Ausstellung Sonntags offen zu halten. — Die tägliche Anzahl zahlender Besucher der Weltausstellung hat sich auf 33,000 Personen gehoben, was bei weitem nicht hinreicht, die täglichen Unterhaltungskosten zu decken. Die am Eröffnungstage (1. Mai) abgelegte Rechnung zeigte an Gesammteinnahmen 19,076,186 Doll., einschließlich 346,643 Doll. Eintrittsgeld, an Ausgaben 17,869,422 Doll., wovon 15,325,701 Doll. als Bauausgaben figuriren.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 26. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ warnt heute vor einer unvorsichtigen Auswanderung nach den deutsch-afrikanischen Schutzgebieten. Jeder, der die Auswanderung dahin beabsichtigt, solle sich zuerst bei der Colonialabtheilung des auswärtigen Amts informiren.

Friedrichsruh, 26. Mai. Fürst Bismarck empfing gestern 800 Oldenburger. Auf die Ansprachen antwortete der Fürst, ohne jedoch die Politik zu berühren. Mehrere Damen trugen Gedichte vor.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Ziemlich fest. Cours vom	25./5	26./5
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96 40	96,60
$3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,50	96,70
Oesterreichische Goldrente	97,00	97,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,20	95,30
Russische Banknoten	214,05	215,60
Oesterreichische Banknoten	165,75	165,85
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,40
4 pCt. preußische Consols	107,00	107,00
4 pCt. Rumänier	83,20	83,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,50	111,00

Produkten-Börse.

Cours vom	25./5	26./5.
Weizen Mai-Juni	161,00	159,00
Sept.-Okt.	164,75	163,00
Roggen: Matt.		
Mai-Juni	151,20	150,00
Sept.-Okt.	155,00	153,50
Petroleum loco	18,80	18,80
Rüböl loco Mai-Juni	48,70	47,90
Sept.-Okt.	49,70	49,10
Spiritus Mai-Juni	36,90	36,90

Königsberg, 26. Mai, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt . . . . 56,25 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt . . . . . . 36,25 „ „

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. Mai. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— Gd., 56,00 bez., pro Mai kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro Mai-Juni kontingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 35,50 Gd., 35,50 bez., pro Mai nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro Mai-Juni nicht kontingentirt —,— Br., 35,75 Gd , September 36,25 Gd.

Stettin, 25. Mai. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,80, pro Mai 36,00, pro August-September 37,00.

Königsberger Producten-Börse.

	24. Mai. ℳ	25. Mai. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	152,75	153,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	135,00	134,00	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	113,50	113,50	unverändert
Hafer, neu	144,50	144,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	120,25	120,25	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 25. Mai. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv. Umsatz: 80 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
„ hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	127—128
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	152,00
Transit „	128,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	134
russisch-polnischer zum Transit	105—107
Termin Mai-Juni	134,50
Transit „	107,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	118
Hafer, inländischer	140
Erbsen, inländische	125
„ Transit	100—102
Rübsen, inländische	220
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	—,—

Zuckerbericht.

Magdeburg, 25. Mai. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —,—, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —,—. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,50. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75 Melis I mit Faß 29,75. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Annahme der Katechumenen zur ersten heil. Communion.
9 Uhr: heil. Messe. Nach derselben: Einführung der Erstcommunikanten.
Darauf: Hochamt mit Predigt: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Um Vorstellung der Confirmanden am Montag, den 29. Mai, oder Mittwoch, den 31. Mai, in den Vormittagsstunden bitten die Geistlichen von St. Marien Lackner. Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Donnerstag, d. 1. Juni 1893, Morgens 8 Uhr:
Quartals-Communion.
Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Um baldige Anmeldung der Confirmanden bitten die Geistlichen von Heil. Drei Königen Rahn. Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pred.-A.-C. Hensel.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schlefferdecker.
Nach dem Gottesdienste: Beichte und Communion.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Einsegnung der Confirmanden.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr,
Sonnabend, den 27. d. M., Morgens $8^1/_2$ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. Mai 1893.

Geburten: Arbeiter Aug. Drewske 1 T. — Arbeiter Franz Hildebrandt 1 S. — Lehrer Theodor Günther 1 S.

Sterbefälle: Schneider Ferdinand Deegen, 22 J. — Arbeiter August Ernst T. 1 J. — Tischlermeister Rud. Mintel S. 1 J. — Arbeiter Carl Ehlert S. 1 J. — Schneider Hermann Goronzy S. 6 J. — Arbeiter Friedr. Engling T. 10 Monate.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 18. Mai 1893 ist an demselben Tage in das Genossenschafts-Register bei der unter Nr. 1 eingetragenen **Elbinger Handwerker-Bank, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,** vermerkt,

daß durch Beschluß der Generalversammlung vom 7. April 1893, an Stelle des am 9. März 1893 gestorbenen **Theodor Steppuhn,** für die Zeit vom 7. April 1893 bis zum 1. April 1895 der bisherige Controleur **Carl Reiss** zum Director und durch Beschluß vom 12. Mai 1893, an Stelle des **Carl Reiss,** der sein Amt als Controleur niedergelegt hat, für die Zeit vom 12. Mai 1893 bis 1. April 1894 der Kaufmann **Fritz Gehrmann** in Elbing als Controleur gewählt worden ist.

Elbing, den 18. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In Angelegenheit der **Deichgenossenschaft Gr. Michelau** berufe ich, gemäß § 12 des Statuts, zu **Mittwoch, den 31. Mai cr., Vormittags 11 Uhr,** im **Stadtverordnetensaale** hierselbst, Alter Markt Nr. 11, eine

Generalversammlung,

wozu ich die Interessenten dieser Corporation mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Abwesenden den Beschlüssen der Anwesenden für beitretend werden erachtet werden.

Tagesordnung:

1) Vorlegung der Jahresrechnung pro April 1892/93 und Wahl einer Decharge-Commission.
2) Etat pro April 1893/94.
3) Geschäftliche Mittheilungen.

Elbing, den 20. Mai 1893.

Der Genossenschafts-Vorsteher.
Pompetzki.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Max Perl** in Elbing, in gleicher Firma, ist durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute am 25. Mai 1893, Mittags 12¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter ist der Kaufmann **Ludwig Wiedwald** in Elbing.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **16. Juni 1893.**

Anmeldefrist bis zum **28. Juni 1893.**

Erste Gläubiger-Versammlung am **16. Juni 1893, Vormittags 10 Uhr,** Zimmer 12.

Allgemeiner Prüfungstermin den **6. Juli 1893, Vormittags 11 Uhr,** Zimmer 12.

Elbing, den 25. Mai 1893.

Vetter,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das mit der Räude behaftet gewesene Pferd des Händlers **Alexander Krause** von hier geheilt und damit die Seuche erloschen ist.

Elbing, den 25. Mai 1893.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Contag.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Gras-, Schilf- und Binsennutzung auf dem Holm in Ziegelwald soll

Montag, den 29. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

im Forsthause in Ziegelwald stattfinden, wozu wir hiermit einladen.

Elbing, den 19. Mai 1893.

Der Magistrat.

Die amtliche **Gewinn-Liste** der **„Königsberger Pferde-Lotterie"** liegt zur Einsicht aus und ist à 20 Pfennig verkäuflich in der **Expedition** der **„Altpreuß. Zeitung".**

15. Ziehung der 4. Klasse 188. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. Mai 1893, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

90065 116 25 236 390 [1500] 417 [3000] 54 696 [500] 822 44 91096 110 94 224 327 32 58 67 510 767 881 [500] 985 92053 160 200 842 [1500] 948 58 93125 61 75 232 378 522 712 848 80 94313 [500] 546 620 814 95077 202 16 67 79 301 39 582 627 722 41 93 827 99 981 96057 173 [300] 209 384 442 561 65 601 81 954 97081 268 554 [300] 604 24 796 899 907 73 98153 329 80 613 76 713 833 969 99022 89 282 420 80 511 621 94 794 937 63 79.

100013 40 101 210 304 57 420 584 618 793 810 87 101011 49 394 699 729 78 849 914 46 77 102059 188 309 [300] 95 400 731 79 836 986 103026 63 283 90 512 745 78 891 932 104124 65 81 93 237 71 369 488 538 855 63 94 105017 93 [1500] 302 439 43 92 [3000] 576 [500] 80 801 106044 81 277 300 415 57 95 608 11 92 777 848 56 107025 125 260 67 97 342 73 84 669 834 62 85 959 108252 69 [3000] 530 51 633 772 73 806 [500] 90 955 109085 121 206 93 98 348 67 400 56 61 533 45 780 81 886

110011 63 186 240 427 56 [300] 526 53 661 704 5 811 [300] 976 111136 78 99 272 80 [300] 409 633 772 813 99 992 [300] 112105 [500] 236 385 95 425 51 86 547 99 655 95 704 17 113226 354 78 443 504 852 935 114127 327 41 512 23 34 603 723 68 822 80 82 115032 48 113 644 116074 99 115 42 200 336 99 [500] 549 646 736 [1500] 56 65 893 985 93 117138 [3000] 61 87 209 385 [300] 571 839 955 118100 216 59 345 58 533 37 652 77 78 94 751 78 893 914 71 119037 177 84 355 [1500] 501 [500] 70 628 65 716 974

120004 13 87 192 223 316 70 88 538 722 847 91 900 121022 59 107 346 459 518 39 783 815 34 [10000] 69 976 122122 59 220 345 458 [1500] 86 507 [500] 603 67 84 710 14 [3000] 864 91 123002 137 78 211 19 89 331 73 479 630 35 840 124027 32 325 408 78 621 90 831 975 82 125002 24 122 [3000] 233 394 611 723 31 79 [3000] 817 50 911 126021 121 [500] 218 37 647 52 896 954 127043 [1500] 82 112 34 84 249 482 582 86 685 799 834 927 128006 [500] 103 9 21 408 84 [300] 533 607 25 897 956 72 73 90 129134 41 88 346 62 403 38 714 898

130085 148 63 247 308 529 652 767 904 131003 [500] 50 82 158 78 289 441 62 87 576 85 [300] 97 667 132025 30 46 176 [500] 94 347 [300] 81 618 78 91 735 812 950 133078 90 217 96 [500] 322 75 411 48 79 [3000] 605 26 99 793 951 62 84 134192 373 [300] 78 443 659 97 745 920 84 135125 54 208 78 342 56 58 414 628 33 83 88 779 90 869 979 136056 119 242 580 83 706 [3000] 923 137024 39 77 [3000] 171 416 42 97 521 95 635 82 774 92 935 138019 21 60 171 273 323 72 484 594 642 62 139142 387 [300] 466 85 687 850 911 19 44

140033 48 160 [500] 503 681 723 40 87 [500] 815 59 83 932 141121 309 45 584 87 645 [500] 952 [1500] 53 59 142011 178 422 80 801 80 143020 347 406 27 30 73 99 658 916 144075 138 288 364 70 439 [1500] 571 734 75 887 922 28 145013 15 76 165 90 403 [3000] 25 539 64 602 819 26 146045 148 85 497 521 30 [300] 63 [1500] 634 79 794 807 59 933 [3000] 147015 70 78 129 226 31 43 51 81 337 414 685 812 29 48 64 90 920 148075 212 390 483 511 63 661 718 960 149099 113 41 52 [15000] 84 93 402 78 519 23 605 65 81 782 841 910 20

150114 36 55 94 215 318 19 62 400 530 [1500] 654 885 151264 425 51 58 73 80 576 619 21 65 770 83 914 42 152083 89 147 261 85 [3000] 500 630 933 153022 110 267 76 336 439 42 615 43 58 90 845 46 48 50 58 92 902 154253 58 77 317 94 [1500] 459 522 86 677 99 730 911 49 155094 101 38 55 86 295 401 19 46 85 522 711 50 966 156088 189 99 370 622 810 15 157217 311 404 54 88 516 25 620 82 809 985 158079 211 94 306 567 [3000] 655 [3000] 789 [500] 836 38 935 159078 168 250 336 491 533 817 27 955

160021 206 84 399 [500] 475 558 643 57 740 817 904 [1500] 5 38 161069 138 79 98 212 45 331 [300] 84 435 534 82 752 897 987 [300] 162221 52 604 29 [300] 883 [3000] 928 163000 47 81 88 386 453 94 [500] 654 710 886 [3000] 994 164003 461 575 643 76 773 76 [3000] 822 41 165002 36 50 177 322 59 458 98 166075 526 [3000] 57 669 782 96 822 925 90 95 98 167002 44 86 [300] 133 279 [1500] 303 445 848 85 168059 197 255 316 448 538 624 63 797 835 72 919 169079 242 656 962

170026 62 167 89 396 426 48 706 61 878 171162 84 336 570 837 172085 91 453 562 686 739 173002 291 429 99 [1500] 680 718 826 53 974 174115 [3000] 364 79 413 645 91 837 76 175112 219 99 391 476 709 85 834 49 907 176117 247 551 614 63 80 704 27 850 910 15 93 177218 22 90 424 613 712 804 [300] 178037 123 428 619 56 58 90 918 179005 20 236 336 60 483 [500] 544 885 903 62

180073 187 203 367 647 65 723 879 951 181049 307 59 436 95 859 182046 72 194 254 469 653 90 702 803 988 183066 [3000] 446 550 96 685 704 37 51 840 97 184007 135 509 93 630 908 14 94 97 185028 69 79 266 435 64 80 544 91 613 736 829 [500] 58 918 39 62 186016 173 223 49 312 37 401 68 520 29 639 723 813 30 [300] 55 949 89 187201 60 367 69 651 779 870 977 188078 115 [500] 69 200 348 504 93 761 911 189031 121 43 84 85 92 217 65 85 382 545 644 813 53 82 941

15. Ziehung der 4. Klasse 188. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. Mai 1893, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

256 482 845 1003 38 302 3 578 639 82 [3000] 745 834 68 2064 97 128 64 205 34 45 304 72 408 587 89 [10000] 671 97 910 3050 113 249 551 96 700 851 4056 211 94 358 455 525 63 671 96 745 [1500] 80 815 31 37 53 905 5189 252 320 414 50 57 508 62 606 63 854 6012 33 [3000] 70 154 203 9 63 95 482 96 536 604 45 59 777 90 847 93 97 918 82 7262 401 539 71 862 8175 322 467 571 90 688 90 991 9083 159 76 220 89 346 402 28 691 [500] 857 951

10108 204 [3000] 16 360 473 86 706 16 42 92 907 62 11011 219 366 709 85 99 12002 22 40 [500] 94 142 96 224 [300] 30 402 40 545 660 68 744 839 964 13033 73 [500] 132 [500] 53 355 71 461 617 27 82 751 52 860 983 14222 464 547 50 687 708 28 872 900 19 20 15005 19 144 49 242 [3000] 54 77 96 330 44 610 63 89 711 57 841 931 16076 87 148 310 66 534 606 [3000] 842 17015 67 [300] 156 217 48 460 579 820 919 18100 23 97 248 510 73 609 19400 38 43 524 87 641 716 38 53 80

20109 294 301 52 99 476 561 781 811 12 35 41 997 21087 173 397 475 763 903 25 22030 357 423 51 530 619 26 68 749 69 839 42 934 [3000] 23101 372 74 443 615 27 706 24020 27 61 90 158 [300] 70 276 94 341 469 521 675 795 [300] 811 26 64 83 931 98 25251 74 413 516 94 616 887 919 52 89 26314 24 421 [300] 83 550 673 956 27137 41 263 83 92 300 461 559 675 733 28005 170 246 70 325 74 499 536 50 806 85 949 70 29193 96 307 90 572 76 602 732 [300] 35 851 925

30103 27 49 93 242 [500] 315 56 400 [500] 17 85 546 740 801 44 31366 582 623 706 84 955 80 32033 505 [300] 617 26 53 82 [3000] 713 92 948 67 33110 77 [1500] 332 40 424 512 72 623 59 820 72 912 27 48 34009 27 74 [30000] 78 268 373 531 730 [500] 81 900 35045 49 200 10 49 313 464 530 73 88 600 723 834 90 933 48 36138 242 312 47 400 79 693 881 937 37131 [300] 51 207 387 614 758 38006 18 136 56 [300] 506 676 717 39100 3 76 251 349 53 429 91 505 35 [500] 84 614 18 723 26 92 850 91 981

40136 [500] 313 15 417 580 741 803 64 940 41072 [500] 94 251 363 444 522 [300] 27 28 617 706 8 80 856 932 93 42117 334 474 530 71 613 796 888 92 979 43173 675 712 [3000] 845 49 919 61 68 44097 173 218 342 52 404 80 550 56 623 72 89 825 47 68 961 74 [3000] 98 [300] 45003 16 112 [3000] 253 461 535 604 6 906 46232 51 374 75 441 81 563 80 724 86 802 24 917 72 47003 293 321 523 680 98 48410 63 623 [300] 64 786 839 82 946 49100 64 [300] 365 97 422 52 500 8 688 728 838 938 [500] 46

50242 359 472 534 629 78 884 51453 780 92 855 [1500] 925 43 52503 15 93 614 44 790 833 71 996 53117 438 627 711 932 54008 53 74 88 96 443 86 96 507 62 604 10 63 761 888 979 55004 34 69 98 [3000] 228 390 435 [500] 507 606 40 741 66 76 82 866 921 56112 47 271 [3000] 523 678 744 [300] 938 68 [500] 57129 39 210 44 80 300 40 486 677 775 812 52 955 58079 212 [3000] 14 [3000] 447 50 702 834 90 98 [1500] 994 59096 117 29 97 207 329 434 734 915 99 [1500]

60204 398 [1500] 408 518 645 795 957 83 61117 23 82 260 307 24 [500] 426 87 93 512 42 675 77 794 961 62104 21 48 304 435 59 [3000] 542 79 692 806 41 916 25 68 83 63124 66 235 404 523 881 936 55 64021 109 91 215 46 62 406 33 83 657 77 784 904 22 73 65035 166 256 348 597 760 879 935 66020 50 125 351 442 70 669 81 991 67056 [300] 249 484 849 903 68002 [500] 165 256 69 456 77 541 748 856 69009 157 263 97 348 85 486 551 739 93 917

70123 343 526 878 71032 58 63 166 80 220 348 435 504 62 846 [1500] 72035 654 67 [300] 63 727 72 73020 52 145 444 542 603 711 [300] 956 74104 [1500] 263 354 444 48 521 [500] 31 39 61 605 12 74 775 91 822 47 54 911 75135 296 311 [300] 21 43 49 98 515 634 83 705 76 76017 [500] 46 84 183 200 31 [3000] 478 86 522 52 [300] 642 746 77 893 77004 35 215 98 364 92 98 555 622 43 750 [500] 73 904 34 78133 50 72 420 566 708 [3000] 88 [300] 980 79000 12 [300] 82 356 82 569 959

80049 272 441 75 548 777 824 917 81111 29 202 35 628 94 734 869 82107 68 97 776 834 56 78 91 83005 6 165 218 348 77 618 941 84227 408 12 [3000] 83 596 678 732 89 802 975 78 85032 65 74 124 91 216 396 482 55 4 780 85 856 86084 152 435 638 764 911 37 87081 151 81 301 407 84 654 710 46 56 64 808 990 88064 100 34 51 276 330 418 55 637 [5000] 41 732 889 89055 167 73 207 47 313 38 407 55 524 689 714 [300] 74 816 956

90101 [1500] 348 512 643 49 [500] 93 790 820 [3000] 993 91122 63 290 661 99 751 68 901 34 36 92065 175 [300] 226 499 618 84 93005 292 97 349 641 717 825 63 94004 10 52 82 92 334 56 429 558 609 717 35 94 804 44 95027 55 244 [300] 49 91 357 535 616 47 79 98 711 28 46 75 806 24 914 96015 126 231 385 90 434 617 735 875 966 97010 63 144 399 406 526 [3000] 650 91 793 [500] 995 96 97 98119 65 208 28 50 313 47 48 81 602 720 52 66 928 99113 [300] 428 544 79 669 882 96 900 80 [500]

100149 293 363 473 681 818 20 41 101007 118 49 221 87 [500] 396 400 535 618 84 864 950 102034 57 132 86 209 44 68 91 301 [1500] 28 86 615 56 849 78 86 103222 386 607 8 91 728 947 79 104003 79 318 37 91 418 89 782 [500] 813 57 105090 334 46 465 94 687 733 106014 22 143 207 354 57 503 84 727 41 805 969 107001 87 382 476 604 8 733 873 108071 190 255 321 22 [1500] 415 84 579 616 725 40 91 940 109020 210 20 433 656 752 56 76 906 84

110052 98 278 87 315 468 535 [300] 57 844 939 111275 395 96 480 578 [3000] 657 91 700 39 935 112146 [3000] 62 68 226 302 492 503 49 77 710 836 45 97 951 113012 97 224 72 352 86 419 95 582 93 99 692 970 87 114080 84 335 443 615 56 713 97 [500] 99 828 53 55 961 115001 35 298 381 463 532 611 56 74 728 [300] 42 [300] 843 44 915 61 76 116210 15 344 [300] 475 516 58 86 700 906 98 117087 110 49 79 345 65 450 89 604 24 50 56 727 [300] 47 866 920 40 94 118034 136 54 97 258 325 506 38 711 67 868 939 119442 [500] 537 623 723 60 65 814 945

120018 142 414 587 634 38 78 733 961 121225 67 305 451 546 644 738 122028 80 [1500] 107 82 314 421 666 91 713 57 97 [300] 808 19 941 123031 420 545 623 56 58 953 62 124011 128 283 367 479 682 759 856 [1500] 125041 44 [1500] 128 303 92 480 551 89 612 47 710 982 126097 163 412 629 56 63 127078 142 212 523 619 [300] 94 762 82 862 128246 346 [3000] 420 [300] 54 [3000] 521 673 705 886 941 129058 291 672 73 868 903

130303 90 434 89 802 19 50 93 992 131191 316 70 483 545 889 132014 172 86 614 736 [500] 963 133003 52 151 53 311 34 [500] 477 [500] 618 53 725 96 941 134056 64 328 72 454 65 91 546 85 87 725 34 954 81 135057 155 59 94 214 34 82 335 434 531 94 672 702 4 21 899 912 136093 111 45 69 [500] 285 91 [300] 354 450 58 68 504 12 84 753 832 53 925 137064 96 191 286 352 60 418 713 24 [500] 996 [3000] 138149 86 226 32 63 592 663 710 832 [300] 94 994 139028 81 186 99 264 477 597 [500] 615 777 819 948

140093 227 [500] 374 408 73 76 538 625 63 786 141030 32 214 495 [500] 96 562 629 773 870 922 [300] 142136 83 279 348 [300] 59 440 891 143271 300 25 [500] 507 40 649 95 771 967 144009 47 144 443 523 39 55 98 613 725 836 47 991 [500] 145063 325 80 420 49 692 855 [300] 87 [500] 915 26 69 70 146056 97 119 357 400 557 [300] 737 99 884 147110 [3000] 41 219 546 90 [3000] 741 [300] 825 77 148120 [300] 228 31 [1500] 430 527 34 [500] 91 769 968 149003 65 104 98 348 71 403 575 638 60 735 813

150299 368 69 [3000] 97 556 605 67 88 88 97 725 860 925 87 95 151157 217 380 444 62 [500] 63 732 82 932 152231 351 401 80 545 67 83 631 716 55 857 64 153301 [1500] 407 515 639 [3000] 44 75 868 913 76 154071 124 328 71 515 93 947 86 155007 29 40 483 754 807 84 951 85 156036 172 500 99 651 [300] 865 [3000] 94 955 157333 [3000] 93 433 [1500] 38 536 659 716 63 158094 [3000] 157 295 498 522 43 [1500] 653 78 939 65 79 159376 765

160049 [3000] 131 95 201 448 58 647 804 900 161057 444 602 17 65 756 858 61 162046 71 76 99 170 [300] 360 504 745 46 874 931 163100 234 302 75 89 164012 76 133 44 369 442 540 638 72 952 165103 34 421 73 [500] 596 166016 74 118 210 14 33 360 493 868 70 963 83 167189 317 [500] 58 65 71 96 589 640 96 [1500] 805 168015 20 208 377 86 484 147 169062 96 [300] 125 [1500] 38 285 96 359 620 784 804 56 957

170034 237 41 [3000] 70 316 83 543 709 12 941 [500] 93 171037 158 227 454 72 77 82 565 648 813 67 942 85 88 172144 84 366 68 94 634 812 971 173040 67 95 [300] 163 204 25 300 411 80 521 752 74 84 870 [1500] 900 13 174088 222 27 [1500] 350 499 599 719 946 48 175323 [300] 36 84 96 418 84 588 [1500] 726 176070 147 76 95 266 79 332 476 574 89 798 870 995 177083 362 [3000] 432 631 902 178066 177 [3000] 457 58 517 88 600 68 71 91 99 885 [300] 179021 26 242 58 75 301 80 85 414 66 533 92 657 726 65 880 922

180166 305 596 682 715 90 846 72 82 956 181058 [1500] 129 47 208 51 371 93 629 57 90 706 13 98 803 78 [500] 937 182066 [300] 91 276 306 33 574 92 632 57 720 [3000] 960 183163 223 39 54 372 488 518 618 [300] 53 841 950 59 184040 49 135 201 351 98 99 441 646 792 [300] 803 8 45 67 931 185064 84 170 217 77 314 403 74 557 851 186028 109 344 67 480 676 904 9 53 [1500] 187071 151 77 257 789 893 925 188100 42 249 329 [500] 424 45 522 [1500] 97 [300] 681 97 708 919 79 87 [1500] 189101 480 620 742 46 83 890

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 122. | Elbing, den 27. Mai. | 1893.

Elfriede.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

9)

Nachdruck verboten.

Sofort ließ ich den erfahrenen Fischer meinen Platz am Steuer einnehmen, während ich mich in ihre Nähe setzte und die Ruder ergriff.

„Der Wind springt nach Nordwesten um, es wird 'n bischen doll," äußerte der Fischer gemüthlich, „das Fräulein ängstigt sich, sollen wir nicht lieber umkehren?"

„Nein, Staude, wir sind schon zu weit vom Lande, die Anderen fahren ebenfalls vorwärts, nicht wahr, Fräulein Laurianne, wir wollen dem Wetter trotzen!"

„Gewiß," antwortete sie, „es ist köstlich auf den tanzenden Wellen, ich möchte immer weiter hinaus!"

„Und wenn nun die Wogen ungestümer werden und schließlich eine derselben unser kleines Fahrzeug verschlingt?"

Sie zuckte die Achseln, auf ihren Zügen lag eine plötzlich erwachte Begeisterung, mich traf aus ihren nachtschwarzen Augen ein unverhüllter Blick, so sprechend voll Gluth, Vertrauen, Zweifel und Hingebung, daß der brennende Funke aus ihnen in meiner Seele zündete.

„Halt — das Boot schwankt verdächtig; Sie haben recht, Staude, die Windstöße setzen heftiger ein, zum Umkehren ist es jedoch zu spät. Fräulein Laurianna, halten Sie sich an mir fest, ich denke," fügte ich scherzend hinzu, „das Leben ist noch eine Zeitlang zu ertragen, es wäre zu früh, schon jetzt auf dem Meeresgrund zu schlafen."

„Wer weiß?" sagte sie nachdenklich.

„So? Bei unserer Hinfahrt waren Sie noch anderer Meinung, hat sich diese durch irgend eine Veranlassung so schnell geändert?"

„Das nicht, — aber es wäre vielleicht gut, wenn ich dort ruhen könnte."

Unsere Lage wurde jetzt gefahrvoller, ich bereute wirklich, zu der Fahrt überredet zu haben, der Wind, fast zum Sturme ausartend, holte die Wellen mächtig auf; brausend fegte er über uns hinweg, die schwarzen Wasserschlünde öffneten ihre dunklen Tiefen, um sich zischend und sprudelnd wieder zu schließen.

„Werden wir untergehen, Sennor?"

„Nein, auf jeden Fall wird es mir gelingen, Sie zu retten, Fräulein Laurianna."

Kalt, durchnäßt vom Gischte schmiegte sie sich zitternd an mich, die Sturzwellen umhüllten uns mit einer Wolke sprühenden Schaumes, ich faßte ihre kleinen Hände und bedeckte sie mit dem Shawl; ein unbeschreibbares Etwas in ihrem Wesen gab mir die Gewißheit, daß sie mich liebte; ich spürte ihr Herz, das in dieser Stunde, wo drohende Gefahr alle Convenienz verbannte und ich ihre lebende Gestalt fest mit meinem Arm umschlungen hielt, heftig gegen das meine klopfen. Ihr Haupt lag unbedeckt an meiner Schulter, ich hätte mich niederbeugen und die duftenden Locken mit den Lippen berühren können. — Laurianna würde es geduldet haben, — doch ich widerstand; es wäre verächtliche Schwäche, ihre hilflose Hingebung zu benutzen — dieses unbegrenzte Vertrauen zu mir soll nicht getäuscht werden. Jede Minute konnte unsere letzte sein; ich aber vergaß den Sturm um mich her und den Tod, der aus den schwarzen, uns umzüngelnden Ungeheuern drohte, — ein sinnbethörendes Gefühl der Wonne durchrieselte mich in Laurianna's Nähe.

„O, meine Mutter, — Elfriede, — werde ich sie wiedersehen?

„Gewiß, nur noch kurze Zeit Geduld, das Schwerste ist schon überstanden, nur noch eine kleine Weile, bleiben Sie standhaft."

Ich neigte mich herab und senkte meine Augen eine Sekunde tief in die ihren, sie erzitterte und sah mich unter Thränen lächelnd an, erwartungsvoll, und wieder erfaßte mich eine fast unbezwingbare Lust, dieses süße Antlitz mit heißen Küssen zu bedecken, — doch ich beherrschte mich. Dieses momentane Auflodern hat nichts gemein mit der wahren Liebe und Laurianna ist mir zu heilig, um das Opfer unreiner Leidenschaft zu werden. Endlich, nach weiteren zwanzig Minuten verzweifelten Kampfes, kamen wir dem Strande näher; der Wellengang wurde ein ruhiger, die Grüße Werner's aus dem andern Bote klangen schon zu uns herüber, gerettet! Als wir das Land betraten, sagte ich zu ihr:

„Es war trotz alledem eine schöne Stunde! darf ich hoffen, Sennora, daß die Erinnerung an sie nicht eine der dunkelsten Ihres Lebens ist?"

O, nein," entgegnete sie, mir die Hand reichend, „dieses Abenteuer kann ich nie ver-

gessen, es war schrecklich, aber doch auch wunderschön."

Ich verbeugte mich dankend. „Auch für mich waren diese Stunden glückliche; es war mir vergönnt, einen Blick in das Zauberschloß der Wassernixe zu werfen, und was ich dort fand, war eine köstliche Perle."

In der nächsten Minute trafen wir mit den Uebrigen zusammen; es gab ein Erzählen und Fragen, Danken und Umarmen ohne Ende; ich verabschiedete mich später, um noch einen Spaziergang durch den Wald zu machen; nebenbei hatte ich die Absicht, mich nach einem passenden Platze umzusehen, wo ich mein Haus bauen lasse. Es gefällt mir in Marienburg, und so lange ich in Deutschland bin, werde ich in diesem Fischerdorfe wohnen.

*

Donna Elisa lehnte in einem Sammetsessel am Fenster und sah mit finsterm Ausdruck ihrer fast männlich geschnittenen, energischen Züge in die abendliche Landschaft hinaus; das Wetter hatte sich geklärt — unten im Westen über dem Meere schimmerten noch die blutrothen Streifen der untergegangenen Sonne.

„Jetzt sprich, Elfriede; Deine Furcht wirkt ansteckend, obgleich wir uns sagen können, daß sie völlig grundlos ist. Und wäre es auch so wie Du meinst, vermuthete Richard Born wirklich einen Theil der Wahrheit, so bleibt uns immer der Ausweg abzureisen, wir sind ja nicht an Marienburg gebunden, ich verkaufe das Haus, und wir wählen einen neuen Wohnort."

Elfriede saß, die Hände in den Schooß gelegt, der Baronin gegenüber; diese hatte Recht, sie waren Flüchtlinge auf der Erde; jeden Tag konnten sie aufbrechen und den Ort verlassen, aber Donna Elisa wußte nicht, wie schwer es ihrer Nichte fallen würde, Werner zu verlassen.

„Ich möchte nicht wieder von hier fort, wo wir jetzt eben beginnen uns heimisch zu fühlen. Kannst Du keine Mittel finden, zu verhindern, daß Richard Born sein Ziel erreicht?"

„Keine, — und ich halte es auch garnicht der Mühe werth, danach zu suchen, weil ich überzeugt bin, daß Du Dich irrst. Warum in aller Welt sollte dieser Mann, den wir freundschaftlich aufnahmen, ohne Grund so feindselig gegen uns auftreten wollen, was kümmert ihn unsere Vergangenheit?"

Elfriede durfte ihrer Tante nicht ferner widersprechen, weil diese von dem Standpunkt ihrer Anschauungsweise Recht hatte, das Bündniß mit Werner mußte aber noch geheim gehalten werden, da die Baronin sicherlich nicht mit der Wahl ihrer Nichte einverstanden sein würde.

„Du hast Recht, Tante Elisa, so lange er nicht in verwandtschaftliche Berührung mit uns treten will, hat er auch nicht die Befugniß, Rechenschaft zu fordern, und dann, Du thatest ja, was in Deiner Macht steht, um in Rio alle verrätherischen Spuren zu vernichten."

Elfriede erhob sich zögernd und ging nach dem Zimmer, wo Laurianna spielte.

„Ich habe viel mit Dir zu besprechen, Lauri, wir gehen gleich nach dem Thee in unser Zimmer, ja?"

Die Angeredete sah sich liebevoll zu Elfriede um, die vertraulich ihren Arm auf die Schulter des jüngeren Mädchens gelegt hatte.

„Du kommst meinem Wunsch entgegen, Herz, ich kann kaum die Zeit erwarten, da wir allein sein werden. O, wenn Du wüßtest, was ich Dir mitzutheilen habe."

Elfriede ging, um im Eßsaal den Thee zu bereiten, den die Damen nach früherer Gewohnheit um diese Zeit noch einmal einzunehmen pflegten; sie fand Rafaelo dort beschäftigt, die Tassen auf dem Tische zu ordnen.

„Gut, daß ich Dich treffe, Rafaelo, eine namenlose Unruhe verzehrt mich, ich kann mit Tante Elisa nicht frei und rückhaltlos sprechen, weil ich ihr nicht alles mittheilen kann. Du mußt — merke wohl auf — Herrn Richard Born beobachten, seine Absichten zu erforschen suchen, gleichviel, wie Du es anstellst; er will Zeitungen aus Rio kommen lassen, ich weiß weshalb. Beginne schon heute Deinen Wächterposten und suche zu verhindern, daß er seine Absicht ausführt, — ich bin von tödtlicher Angst gehetzt."

Der Farbige hielt mit seiner Beschäftigung inne und heftete die funkelnden Augen auf das junge Mädchen, während sich seine Lippen zu einem grausamen Lächeln verzogen.

„Ich bin bereit; ist der nach Rio bestimmte Brief geschrieben, dann soll er auch noch heute in Ihre Hände gelangen."

Der Mulatte ging nach seiner Kammer, warf über seinen weißen Anzug einen langen dunkeln Mantel, bedeckte das schwarze Kraushaar mit einem breitrandigen Hut und trat geräuschlos seine abenteuerliche Wanderung an.

Auf Umwegen gelangte er in die Nähe des Schulhauses, dessen obere Fenster erleuchtet waren; tiefe Stille herrschte weit umher, nur unterbrochen von dem Rauschen der in regelmäßigen Zwischenpausen über den Strand gleitenden Wellen, und dem flüsternden Abendwind, der leise den Staub des Tages von den Blättern schüttelte. Rafaelo stellte sich hinter den dicken Stamm einer alten Eiche und beobachtete, sich regungslos verhaltend, den Eingang des Hauses. Eine halbe Stunde hatte er in dieser Weise vergeblich gewartet, als er endlich bemerkte, daß die Hausthür geöffnet wurde und Richard den Weg zum Dorfe einschlug.

In angemessener Entfernung, lautlos wie ein Schatten, folgte ihm Rafaelo, die glühenden Augen starr auf den langsam dahin Wandernden gerichtet, was er erwartete, geschah;

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Spritzende Schlangen.** Ein interessantes Seitenstück zu jenen Kröten-Eidechsen, welche eine blutähnliche Flüssigkeit aus den Augen zu spritzen vermögen, erwähnt der Afrikareisende v. Höhnel in seinem Buche: „Zum Rudolfsee und Stephaniensee.“ Eines Tages fand er auf einem der Lagerplätze eine Schlange in der Geschirrkiste zusammengerollt; das Reptil war etwa 70 Centimeter lang, dünn und von graurosa Farbe. „Der Somali Mohamed Séif wollte sie mit seinem langen Hirschfänger aufspießen; er hatte sich jedoch kaum über sie gebeugt, als er plötzlich mit beiden Händen nach den Augen fuhr und in ein jämmerliches Geschrei ausbrach. Die Schlange hatte ihm einen brennenden Saft in die Augen gespritzt, welche nun heftig schmerzten. Wir hatten nie etwas von giftspritzenden Schlangen gehört und hielten das Gejammer des Somali für Uebertreibung. Um der Sache auf den Grund zu kommen, näherte ich (v. Höhnel) mich dem Thiere, wobei ich jedoch der Vorsicht halber meine Stellung so nahm, daß der heftige Wind, welcher eben wehte, den Giftstrahl ablenken mußte, der mir etwa zugespritzt werden sollte. Die Schlange lag noch immer in der Ecke der Kiste und ließ mich bis auf zwei Meter herankommen. Da sah ich aber auch schon, wie die kleinen schwarzen Augen lebhaft wurden, wie sich dann der Kopf erhob, und im nächsten Augenblicke fühlte ich mich am Hals von irgend etwas getroffen; es waren ein paar Tropfen einer schwärzlichen Flüssigkeit, welche übrigens auf die Haut in keiner Weise fühlbar einwirkten. Mittlerweile war wie gewöhnlich in heiklen Fällen Mohamed Mote, ein Halbblutaraber ohne Furcht und Tadel, herbeigeeilt, und glücklich, etwas thun zu dürfen, wenn dies niemand wagte, wickelte er seinen Turban um die rechte Hand und ging zur Kiste, um die Schlange zu packen. Aber auch er fuhr im selben Augenblick geblendet zurück und begann ebenso wie Mohamed Séif zu lamentiren. Nach diesen Erfahrungen wurde die Kiste umgestülpt und die Schlange beim Emporkriechen mit Stöcken erschlagen, wobei sie natürlich für die Wissenschaft unbrauchbar gemacht wurde. Graf Teleki wusch die etwas entzündeten und äußerst lichtempfindlichen Augen der beiden Leute mit sehr verdünnter Salmiaklösung, was zu helfen schien. Das brennende Schmerzgefühl hielt langsam abnehmend, etwa 24 Stunden an, und weitere nachtheilige Folgen für die Augen der Leute traten nicht auf.“ — Diese Beobachtung einer spritzenden Schlange ist in der naturwissenschaftlichen Literatur vereinzelt.

— **Die Möglichkeit, hochgradige Kurzsichtigkeit durch Entfernung der Linse zu beseitigen,** war nach der alltäglichen Erfahrung, daß durch Staaroperationen der Brechzustand des Auges ganz erheblich herabgesetzt wird, seit langer Zeit in der Augenheilkunde erwogen. Doch kam die Frage über theoretische Erörterungen nicht hinaus, da man die Gefahren fürchtete. Auch nachdem zuerst im Jahre 1890 Fakula, Augenarzt in Pilsen-Karlsbad, und nach ihm Th. v. Schröder in Petersburg durch eine Reihe von glücklich verlaufenen Fällen die Vorzüge des Verfahrens für die Gebrauchsfähigkeit der Augen bewiesen, verhielt sich die Mehrzahl der Ophthalmologen kühl und ablehnend. In der neuesten Nummer der Deutschen Med. Wochenschrift veröffentlicht nun Professor Dr. Schweigger-Berlin seine Erfahrungen über diese operative Beseitigung hochgradiger Kurzsichtigkeit. Nach ihm sind die Befürchtungen wegen der damit verbundenen Gefahren nicht mehr begründet, denn diese Gefahren bestanden allergrößtentheils in der Wundinfektion, welche man jetzt zu verhindern weiß. Professor Schweigger hat nach diesem Verfahren fünfzehn operirt, von denen dreizehn im Alter von 9—20 Jahren standen, zwei waren 32 und 34 Jahre alt; 12 weiblichen, 3 männlichen Geschlechts. Auch die für diese Frage untersuchten, aber nicht zur Operation gekommenen Fälle hochgradiger Kurzsichtigkeit jugendlicher Personen ergaben das Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts — die Brille trägt zur Verschönerung eines Mädchengesichtes auch nur wenig bei. Die Herabsetzung der Kurzsichtigkeit durch die Entfernung der Linse ist natürlich gleich dem optischen Werth der Linse, der sich durchschnittlich in den von Schweigger operirten Fällen als 15—16 Meterlinse ergab. Nach Schweigger's Erfahrungen ist die operative Beseitigung der Kurzsichtigkeit nur dann zu empfehlen, wenn der Fernpunkt etwa sieben Centimeter oder noch näher am Auge liegt. Für diese Grade ist eine Verbesserung durch Brillen nicht mehr zu erreichen, da die zum deutlichen Sehen für die Ferne nothwendigen Konkavgläser nicht vertragen werden; es kommen also nur Fälle höchsten Grades in Betracht, bei denen das Auge durch Gläser für irgend eine Naharbeit nicht mehr brauchbar gemacht werden kann. Für Kurzsichtige, welche Konkavgläser noch mit Nutzen anwenden können, soll natürlich von einer operativen

Behandlung keine Rede sein, sondern durch Beseitigung der Linse kann dann von der Kurzsichtigkeit ein geringer Grad bestehen bleiben, oder sie kann sogar in Weitsichtigkeit übergehen, die beide durch Gläser leicht zu korrigiren sind. Allerdings ist ein solches Auge accomodationslos, aber man gewinnt ein Auge zum Sehen in die Ferne; schon in einer Entfernung von einem Meter wird deutlicher gesehen, als es vorher mit Konkavgläsern erreichbar war. Professor Schweigger operirt meist nur ein und zwar das kurzsichtige Auge, während das andere nicht operirte durch Konkavgläser auf eine zum Lesen, Schreiben 2c. brauchbare Entfernung von etwa 25 Centimeter eingestellt wird.

— **Eine komische Unterbrechung.** Lord Rosebery ist Dank der Frische seiner Gedanken und der Unerschöpflichkeit seines Witzes einer der populärsten Volksredner Englands; er versteht es, die Aufmerksamkeit der größten Versammlungen stundenlang zu fesseln. Einmal wurde er aber doch, und das für Minuten, im feierlichsten Moment schändlich unterbrochen. Der Lord sprach in Leeds. Das Gebäude, in dem die Demonstration stattfand, war wie gewöhnlich bei solchem Anlaß bis zum Ersticken voll. Zu seinen Füßen saß ein Heer schreibender Reporter, darunter ein Schotte von der alten Schule. Die Hitze wurde immer ärger, an dem Glasdach schlug sich der Dunst und fiel in Tropfen auf die Versammlung herab. Der Redner begann eben feierlich seine Peroratio, und die Versammlung lauschte athemlos, da löste sich oben ein besonders voluminöser Tropfen und — platsch — fiel er auf den Kahlkopf des Schotten. „Wer spukt da?" rief mit lauter Stimme das unwillige Opfer des Tropfens. Kaum war ihm der Ausruf entfahren, als sich auch die ganze Versammlung vor Lachen förmlich wälzte. — Lord Rosebery musste seine pathetischen Schlußworte für sich behalten.

— **Eine zweite Königin Esther.** Eine merkwürdige Frau hat jüngst im südlichen Indien das Zeitliche gesegnet — nämlich die verwittwete Maharanee von Mysore. Die Tochter eines kleinen Beamten von guter Familie, wurde ihre Erziehung vernachlässigt, während ihrem Bruder die größte Sorgfalt in dieser Beziehung zugewandt wurde. Als sie kaum 10 Jahre alt war, bestand sie selbst darauf, zu den Unterrichtsstunden ihres Bruders zugelassen zu werden. Bald darauf setzte sie durch, daß sie einen Lehrer für sich selbst erhielt. Sie studirte so fleißig, daß sie in 5 Jahren Sanskrit, Canarese, Marathi vollständig beherrschte. Dabei vernachlässigte sie keineswegs andere Zweige einer guten Erziehung, wie Musik, Zeichnen und Handarbeit. Sie war 16 Jahre alt, als die Freunde des letzten Maharajah sich im Lande nach einer vierten Frau für denselben umsahen und ihre Wahl dabei auf die gelehrte junge Dame fiel. Ehe sie jedoch ihrem bestimmten Bräutigam zugesandt werden konnte, wurde ihr Vater an den Hof berufen, um an Ort und Stelle über die geringen Abgaben, welche sein Dorf zahlte, Rede zu stehen. Als er verurtheilt wurde, durchgepeitscht zu werden, wurde es erst entdeckt, daß er der Vater der gewählten Braut sei. Darauf wurde ihm verziehen und die Feier der Hochzeit seiner Tochter mit dem Maharajah wurde an dem Tage, welcher im Kalender als glücklich bezeichnet war, begangen. Seitdem hat die junge aufgeklärte Königin einen außerordentlich wohlthätigen Einfluß in dem Staate Mysore, welcher von allen indischen Staaten am meisten dem Fortschritte huldigt, ausgeübt.

Heiteres.

* [**Im Theaterbureau.**] Direktor: Hauptsächlich ist es mir um einen recht feurigen Liebhaber zu thun. — Agent: Da empfehle ich Ihnen Herrn Brüller, der ist so feurig, daß er bis jetzt jedem Direktor durchgebrannt ist.

*

* [**Backfisch:**] „Du hast Dich sehr gegen früher verändert, Karl!" Karl: „Zu meinem Vortheil?" Backfisch: „Nun, natürlich zu Deinem Vortheil. Früher brachtest Du mir jeden Abend eine Düte mit Konfekt mit!"

*

* [**Abgeblitzt.**] In N. wurde im Theater, weil sich der Anfang der Vorstellung ungebührlich verzögerte, auf dem obersten Range Galerie ein gewaltiger großer Lärm und Unfug gemacht; hierüber schrie jemand vom Parterre aus voll Zorn und Wuth nach oben hinauf: „Seid ruhig, ihr Ochsen!" Eine Stimme von oben antwortete hierauf: „Verzeihen Ihre Gnaden, hier oben ist der Heuboden, der Stall ist unten."

*

* [**Zärtlicher Gatte.**] Im Inseratentheil eines amerikanischen Blattes finden wir die nachstehende Warnung: Mir ist meine Frau durchgebrannt, wer mir sie zurückbringt — der mache sich auf eine gehörige Tracht Prügel gefaßt. Wer meiner Frau etwas borgen will, mag es thun, aber da ich meine eigenen Schulden nicht zu bezahlen pflege, so werde ich mich hüten, die meiner entlaufenen Frau zu bezahlen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.